

# Bergische Wacht

Lindlarer Zeitung

Overather Volksblatt

Müncher Tageblatt

Bezugspreis durch die Bogen 2.— M., durch die Post 1,80 M.  
auschließlich Briefgeld, ab Geschäftsstelle 1,55 M. — Beilagen:  
Der Sonntag / Unterhaltung / Aus dem Reiche der Frau  
Landmanns Sonntagsblatt / Der Arbeiter / Der Mittel-  
stand / Der oberbergische Bauer / Bergische Heimat / Spiel- u.  
Sport / Die bergische Jugend

Erscheint an allen Wochentagen

Notationsdruck und Verlag: Jof. Schießling, Engelkirchen  
Fernse. Sammelnummer 255 — Postleitzettel Köln 15389

Geschäftseröffnung 1900

Verantwortlicher Redakteur: Edmund Schießling, Engelkirchen

Anzeigenpreis: Das einspaltige Millimeter (30 mm breit) 7 Gold-  
pfennig, auswärts 10 Goldpfennig. Reklamen (78 mm breit)  
30 Goldpfennig. — Die Anzeigen dieser Zeitung finden ohne  
Weiterholung gleichzeitig Aufnahme in allen Nebenausgaben. Bei  
Zahlungserzug fällt der etwa bewilligte Rabatt fort. Gerichts-  
stand ist Engelkirchen.

Verbreitungsgebiet: Bürgermeistereien Engelkirchen / Lindlar / Overath / Münch / Dierdorf / Ruppicht / Ründeroth / Marienheide / Gummersbach / Dieringhausen / Niederleimer / Bergneustadt / Dierstein / Simmern u. a.

Nr. 30

Samstag den 6. Februar 1932

26. Jahraang

## Wie sich Frankreich Abrüstung und Sicherheit denkt.

Ein weitreichender Plan.

Der Völkerbund soll die Vollzugsgewalt erhalten. — Internationalisierung der Luftfahrt.

Der französische Vertreter in Genf, Tardieu, hat gestern die Denkschrift überreicht, welche Vorschläge der französischen Regierung über die Sicherheitsfrage enthält. Dieser Denkschrift wird eine besondere Bedeutung beigemessen und es wird betont, daß die Vorschläge das Ergebnis einer monatelangen Zusammenarbeit der militärischen, politischen und wirtschaftlichen Stellen seien. Sie gliedern sich in fünf Kapitel. In der Einleitung wird betont, daß die Abrüstungskonferenz ihr Werk auf die Vorarbeiten des Völkerbundes gründen müsse.

Im ersten Kapitel wird

### die Internationalisierung der Zivilluftfahrt

vorgeschlagen. Die Vorschläge Frankreichs besagen, daß die Zivilluftfahrt und die Bomberflugzeuge dem Völkerbund zur Verfügung gestellt werden sollen, weil diese neuartige Kriegswaffe sich gegenüber der Zivilluftfahrt am grausamsten auswirkt. Die französische Regierung fordert zunächst die Internationalisierung der Zivilluftfahrt. Die Staatsangehörigen der Signatarmäcke der künftigen Abrüstungskonvention sollen nur solche Flugzeuge beschaffen und frei verwenden dürfen, die nicht militärisch verwendbar sind und deren Größe eine von der Konferenz festzuschreibende Ziffer nicht übersteigt. Der Bau und die Verwendung von größeren Zufahrtszeugen soll kontinentalen, interkontinentalen und intercolonialen Organisationen übertragen werden, die ihrerseits dem Völkerbund unterstehen, der auf dieses Material ein ständiges Requisitionssrecht besitzen soll. Die militärischen Großflugzeuge sollen allein dem Völkerbund und zwar unbedingt zur Verfügung stehen. Die bestehenden militärischen Luftfahrten sollen die freie Verwendung der kleineren Flugzeuge behalten, aber keines der Großflugzeuge bauen dürfen. Flugzeuge, deren Größe zwischen der hier noch festzulegenden Höchstgrenze für Kleinflugzeuge und der Mindestgrenze für Großflugzeuge liegt, sollen nur von solchen Staaten gehalten werden dürfen, die sich verpflichten, für den Völkerbund infolge einer gemeinsamen Aktion zur Verhütung oder Bekämpfung des Krieges zur Verfügung zu stellen. Von diesen Regeln will die Denkschrift im Sinne der stets vertretenen französischen Grundsäfte Ausnahmen im Falle des Überfalls durch einen Luftangriff zulassen.

### Vorschläge für eine internationale Polizeitruppe.

Unter den gleichen Bedingungen wie die Flugzeuge soll das Material der Land- und Seerüstungen dem Völkerbund zur Verfügung gestellt werden, nämlich schwere Artillerie, Linienschiffe mit Geschützen von über 203 Millimeter oder mit einer Tonnage von über 10.000 Tonnen sowie Unterseeboote, die eine festzuhaltende Tonnage überschreiten.

Im dritten Abschnitt wird vorgeschlagen, 1. eine internationale Polizeitruppe zur Verhütung des Krieges, 2. eine erste Staffel von Exekutionsstreitkräften

zur Bekämpfung des Krieges und zur sofortigen Hilfsleistung für einen angegriffenen Staat zu schaffen. Die Polizeitruppe soll ständig verfügbar sein, um in Kriegsgefeiten die Gegenden, in denen eine Konfliktsfehde entstanden ist, zu besiegen. Sie soll zu diesem Zweck das Recht des freien Durchzuges besitzen. Frankreich erklärt sich bereit, mit einer gemischten Brigade, einer leichten Flottendivision und einer gemischten Bodentruppen- und Jagdfliegergruppe an der Polizeitruppe teilzunehmen. Es würde Aufgabe des Völkerbundes sein, das Kommando der internationalen Polizeitruppe zu regeln und für die Inspektion zu sorgen.

Die von den Staaten dem Völkerbund gegenüber zu übernehmenden Verpflichtungen bezüglich der Exekutionsstreitkräfte würden darin lauten, daß mit bestimmten Streitkräften, die ständig verfügbar sein müssen, jedem angegriffenen Staat zu Hilfe geist wird. Frankreich erklärt sich bereit, folgende Kontingente zu stellen: für einen Konflikt außerhalb Europas eine gemischte Brigade, eine leichte Flottendivision, eine gemischte Fliegergruppe sowie Munition und weitere Gegenstände der Landrüstungen ohne Personal; für einen Konflikt in Europa eine Division aus allen Waffengattungen, eine Flottendivision, eine gemischte Fliegergruppe sowie Munition und Gegenstände der Landrüstungen mit Personal; für einen Konflikt in Europa, wo der Angreifer eine gemeinsame Grenze mit Frankreich hat, außerdem weitere Streitkräfte. Die Staaten, die Tausch oder ähnliche Panzerwagen sowie schwere Artillerie besitzen, sollen sich verpflichten, die dem Völkerbund zur Verfügung stehenden Streitkräfte damit auszustatten.

### Vorschläge zur Einschränkung des Luftkrieges.

Unter der Überschrift „Schutz der Zivilbevölkerung“ schlägt die französische Denkschrift Einschränkungen des Luftkrieges vor, die den Konventionskontrollen ergänzen. Hierin soll unzulässig sein die Verwendung von Brandbomben oder Bomben mit Giftgasen oder Vazillen, sei es durch Abwurf von Flugzeugen oder durch Land- und Schiffsbatterie, ferner jedes Bombardement durch Flugzeuge oder durch Artillerie außerhalb einer sich an die Landfront anschließenden Zone von noch festzulegenden Ausmaß. Ausgenommen von dieser Schubbestimmung soll lediglich dasjenige Gelände sein, das als Luftfahrtstützpunkt oder für Aufstellung weittragender Geschütze dient. An den Küsten soll mit Ausnahme der Luftfahrtstützpunkte und der Artilleriebatterien jedes Luftbombardement gleichfalls hinter einer noch festzuhaltenden Zone verboten sein.

### Organisationsbedingungen des Friedens.

Im fünften Abschnitt heißt es über die Organisationsbedingungen des Friedens: Die französische Regierung ist sich bewußt, daß die vorstehend gemachten Vorschläge politische Maßnahmen bedingen, die allein ihre Auswirkung ermöglichen und sichern. Sie betont nochmals, daß nicht durch empirische und technische Verfahren eine wesentliche Herabsetzung der

Rüstungen herbeigeführt werden kann. Man muß den Plan ändern und von nun an in der gemeinsamen Aktion die Sicherheit erstreben.

Die gegenwärtige Konferenz liefert die beste Gelegenheit, endgültig zwischen einem mit Exekutivgewalt ausgestatteten Völkerbund und einem Völkerbund zu wählen, der durch unangefahrbare Souveränitäten geblümt ist.

Frankreich hat seine Wahl getroffen.

Die Maßnahmen, ohne die die obigen Vorschläge unwirksam und selbst unentzündbar werden, seien u. a. vorweg: Die obligatorische Schiedsgerichtsbarkeit, die Begriffsbestimmung des Angreifers, Garantien hinsichtlich der raschen Entscheidung über die Verwendung der Streitkräfte und eine internationale Kontrolle der Regelung der Rüstungen.

Die französische Regierung hat in ihrem Memorandum vom 15. Juli 1932 genaue Angaben über die Entwicklung der französischen Rüstungen und über die Herabsetzung geliefert, die sie bereits freiwillig vorgenommen hat. Diese Herabsetzungen, die Frankreich durch das auf der bestehenden Ordnung begründete politische Staat ist ermöglicht wurden, sind das Unterpfand seiner Entschlossenheit, wenn die gegenwärtige Hilfsleistung an die Stelle der Isolierung getreten sein wird, neue Herabsetzungen anstreben.

### Das hört sich alles schön an!

Y Auf den ersten Blick möchte man den Gedanken der internationalen Polizeitruppe mit Freuden begrüßen. Das ist ja bisher der Mangel des Völkerbundes, daß er sich auf „Anempfehlungen“ beschränkt und seinen Willen nicht durchsetzen kann. Was wäre ein Gericht ohne die Macht des Staates, die hinter dem Urteilspruch steht! Wir hätten ohne die Exekutivgewalt der Generalregierung heute noch das Haustrecht und den Städte-, Ritter- und Ländereckampf. Will man dem Völkerbund Achtung und seinen Sprüchen Geltung verschaffen, so müssen wir unbedingt eine Exekutivgewalt dieses Völkerbundes haben. So ist das Ideal! Davor aber sind wir noch weit entfernt. Dazu wäre zunächst einmal nötig der Abbau des Nationalismus in dem Umfang, daß wir uns zunächst als Europäer und Menschen, dann erst als Deutsche, Franzosen, Engländer, Italiener fühlen. Das ist einmal kommen wird, erscheint uns nicht zweifelhaft. Die Menschheit wird das ebenso lernen, wie wir Deutsche es beinahe gelernt haben, unsere einzelstaatliche und provinzielle „Eigenart“ unter den höheren Begriff des Deutlichkeit zu bauen. Aber dazu sind Jahrhunderte nötig. Wir stehen erst in den Anfängen, trotz Goethe, der schon vor hundert Jahren gesagt hat, daß der Nationalismus auf der niederen Stufe der Menschheit am stärksten ist und daß er sich wandelt zu einer höheren Aussöhnung von der Zusammengesetzenheit aller Menschen, je mehr Kultur, Besitztum und Erkenntnis fortwachsen. Dabei kann die nationale Eigenart, die Pflege des Volksstums und die berechtigte Verhöhnung der eigenen Nation, die immer an erster Stelle steht, ruhig weiter blühen und gepflegt werden.

Aber wie gelingt, soweit sind wir noch lange nicht. Man braucht sich im Augenblick nur die Möglichkeit oder vielmehr die Unmöglichkeit vorzustellen, die Polizeitruppe des Völkerbundes müßte einen gegen Frankreich gefallenen Schiedsprozeß mit Gewalt vollziehen. Würde dann der französische Teil der Völkerbundesarmee mitwirken oder was wäre zu erwarten? — So scheint es uns, daß der französische Vorschlag die Spur einer erstrebten Entwicklung an den Beginn der Völkervereinigung zu setzen versucht und das kann zu nichts Gute führen.

Bei Durchsicht der nachfolgenden

### Berliner Blätterstimmen

muß man sich erinnern, daß die rechtsstehenden Blätter grundsätzlich gegen Völkerbund und Verhöhnung sind. Sie kennen nur „das Schwert“, den Krieg:

Während der „Vorwärts“ in den französischen Vorschlägen, den Völkerbund mit einer Armee auszustatten, einen großen Gedanken sieht, der allerdings nicht als taktisches Spiel verwendet werden darf, findet der Plan in den übrigen Blättern mehr oder minder scharfe Ablehnung.

Die „Germania“, die in einem in Waffen starrenden Völkerbund seine Art das Ideal einer Friedens-

organisation sieht und zweifelt, ob eine größere Anzahl Staaten diesem Gedanken Geschmack abgewinnen können, fragt, ob sich Frankreich die Internationalisierung der Streitkräfte auf der Basis vollkommenes Gleichberechtigung aller Mächte in den Rüstungsfragen und gleicher Beiträge zu den internationalen Streitkräften vorstelle, oder ob Frankreich das schwere Opfer auf sich nehmen wolle, allein oder vorwiegend die Weltpolizei für den ganzen Weltbund zur Verfügung zu stellen.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ spricht von auffälligen und empörenden Winkelzügen und fragt: Ist es die Absicht der französischen Regierung, dem über Deutschland und Europa bewußt verhängten Elend auch noch den Hohn hinzuzufügen? Wohl noch niemals seien auf ein Stück Papier soviel ebenso gewöhnliche wie dreiste Unwohlheiten gedruckt worden wie in diesem laubernen Dokument der Herren Papal und Tardieu. Frankreich habe einen neuen Weltkrieg geschlagen.

Die „Völkereitung“ bezeichnet Deutschlands Reaktion gegenüber solchen Forderungen als sicher. Durch das französische Memorandum sei die Konferenz für lange Zeit auf die Sicherheitsfrage festgelegt.

Der „Volksanzeiger“ sieht in dem französischen Plan eine Beweisung der französischen Vorherrschaft. Die notwendige nachdrückliche Zurückweisung könne nur durch Aufführung ganz bestimmter deutsche Forderungen gelingen.

### Schon 515 000 Eintragungen für Hindenburg.

WTB Berlin, 5. Febr. Der Hindenburg-Ausschuss teilt mit, daß die Zahl der Eintragungen bisher insgesamt 515 000 beträgt, davon heute allein 164 000.

### Die Partei der Kinder.

Eine nationalsozialistische Schülerversammlung in Altona aufgelöst.

WTB Altona, 5. Febr. Im Saal des Altoner Hofs wurden heute abend 67 Jugendliche und Schüler verschiedener Lehranstalten angetroffen, die dem Nationalsozialistischen Schülerbund angehören und die eine nicht angemeldete öffentliche Versammlung abhielten. Die Polizei aufgelöst und die Personalien der Beteiligten festgestellt. Das Thema der Veranstaltung lautete „Die Bombe platzt“.

### Das Rätsel um „M 2“.

WTB London, 5. Febr. Die Admiralität läßt heute ausdrücklich mitteilen, daß Taucher, die zu dem Raum, wo das Flugzeug untergebracht war, und auch das obere Eingangsthor in dem Beobachtungsturm des U-Boots offenstehend gefunden haben. Die anderen Einstiegstüren waren geschlossen. Die Rettungsarbeiten sollen fortgesetzt werden.



Kriegsbegeisterung in Tokio.

Unter dem uns aus 1914 gut bekannten „Jubel der Bevölkerung“ ziehen junge Freiwillige durch die Straßen der japanischen Hauptstadt Tokio ins Feld.



### Dieser Apparat

#### soll gesunkene U-Boote signalisieren.

Die Liegestelle des gesunkenen U-Boots „M 2“ entdeckte man so spät, daß keine Hilfe mehr gebracht werden konnte. Angeregt durch diesen Fall hat ein Engländer einen Apparat konstruiert, der die Unglücksstelle kennzeichnen soll. In einem Trommelartigen Behälter steht eine Voje. Wird das U-Boot beim Auftauchen auf den Meeresgrund erschüttert, so löst sich die Voje aus dem Behälter und steigt an die Oberfläche. Ein Seil verbindet die Voje mit dem U-Boot, sodass man die Lage schnell feststellen kann.



## Der Mann in Blau.

Stilze von R. D. Mayo.

Wo bleiben die Leute, die angeblich bei Morgen-  
grauen Milch zu Markt fahren? Da summte es um  
die Straßenbiegung. Ein funkelnder Wagen bremste  
gründig. „Panne, kleine Dame?“ Ein Mechaniker in  
blauem Werkstattanzug sprang vorwärts heraus.

„Wie lange fahren Sie schon so?“  
„Seit gestern . . . von Paris . . . die Nacht  
durch“, sag das junge Mädchen zögernd zu.

„Ohne zu merken, das leidet Sie mehr daran als ich?“  
Sie haben Ihre Mühle ein unerträglich. Wollen Sie  
hier mir einholen?“ Er setzte auf seinem roten  
leeren Wagen und half ihr bei der Nebenstellung des  
Gepäcks. „Ganz neu aus der Fabrik, nicht wahr?“

„Nein . . . ? Und der Herr von heute vormittag?“

Das wußte er auch schon? Hatte er ihr nach-  
spioniert? Sie warf trocken den Kopf zurück und  
fragte verärgert: „Sind Sie von der Polizei?“

„Nein?“ Seine ernsten Augen gingen in ein breites  
Lachen über. „Das kommt davon, wenn man den  
Petticoat spielen will. Auf Ihr Wohl, kleine Dame!“

Er leerte sein Glas mit einem Zug. Warum  
überhaupt die Frage? Erwartete Sie, daß sich die  
Polizei mit Ihnen beschäftigt?

„Mit mir?“ Gest war es an ihr, auszulachen; aber  
allerdings lang ein schmerzlicher Unterton mit. Die-

machen“, fuhr er fort, „daß man nachsorlichen wird,  
wer das Auto des Herrn . . . Warenhausdirektors  
stehen gelassen hat.“ Diese Inquisitionen —  
was ging es ihn schließlich an?

„Und wenn schon! Es gehört meinem Vormund;  
älterer Sohn, Er Vormund, denn ich bin jetzt groß-  
jährig. Es stand immer zu meiner Verfügung. Warum  
hätte ich es nicht benutzen sollen?“

„Was werden Sie nun anfangen? Haben Sie  
Belannte in Marseille?“

Wann dieses Ausragen? Einmal summte mit  
diesem Chauffeur nicht. „Nein“, saute sie kurz.

„Nein . . . ? Und der Herr von heute vormit-  
tag?“

Das wußte er auch schon? Hatte er ihr nach-  
spioniert? Sie warf trocken den Kopf zurück und  
fragte verärgert: „Sind Sie von der Polizei?“

„Nein?“ Seine ernsten Augen gingen in ein breites  
Lachen über. „Das kommt davon, wenn man den  
Petticoat spielen will. Auf Ihr Wohl, kleine Dame!“

Er leerte sein Glas mit einem Zug. Warum  
überhaupt die Frage? Erwartete Sie, daß sich die  
Polizei mit Ihnen beschäftigt?

„Mit mir?“ Gest war es an ihr, auszulachen; aber  
allerdings lang ein schmerzlicher Unterton mit. Die-

ser unerwartete Ausbruch aufrechter Heiterkeit hatte  
ihre Vertrautheit eingeschürt. Es würde ihr wohl tun,  
ihre Herz zu erleichtern. Sie erzählte ihm alles: von  
dem Skandal mit ihrem spielflüchtigen Vormund —  
der Eheleid schien auch verschwunden zu sein — und  
von ihren ersten Schritten auf eigenen Füßen in die  
ungewisse Zukunft. Sie hatte noch Parcels für zehn  
Tage. Bis dahin galt es, einen Erwerb zu finden,  
der Gelehrte, Kinderfräulein, Stubenmädchen  
wenn es sein muhte. Auf der Treppe der  
Stellvertretung war sie — so ein alästlicher In-  
fall! — mit einem Herrn ins Gespräch gekommen,  
der gerade jemanden für eine befreundete Familie  
nach Südmarietta suchte. Er würde sie übrigens jem-  
als Hotel abholen, um ihre Papiere in Ordnung zu  
bringen. Das Schiff ging schon morgen.

„Ihr Tischgenoss war wie geistesabwesend. „Als  
Sie so neben mir saßen“, lagte er traurig, „dachte  
ich darüber nach, wieviel besser Sie eigentlich in den  
Wagen paßten als die guten Leute, die sich darin brei-  
machen werden . . .“ Er brach ab. Sein Unter-  
leibler schob sich vor, und die grauen Augen schlugen  
plötzlich Stahlbohrer in die Richtung der Glas-  
tür. Das Mädchen wandte sich unwillkürlich um; aber da war niemand.

„Sagen Sie mir aber, wozu diese Bekleidung  
bietet.“

„Sie sind also Eigentümer einer kleinen Me-  
tallwaren, Metallhandlung und so weiter . . . Ich  
habe mir nicht alles merkt. Sie haben einen  
schönen Schwestern, keine Frau . . .“

„Noch nicht.“

„Sagen Sie mir aber, wozu diese Bekleidung  
bietet.“

„Sie sind also Eigentümer einer kleinen Me-  
tallwaren, Metallhandlung und so weiter . . . Ich  
habe mir nicht alles merkt. Sie haben einen  
schönen Schwestern, keine Frau . . .“

„Sie sind also Eigentümer einer kleinen Me-  
tallwaren, Metallhandlung und so weiter . . . Ich  
habe mir nicht alles merkt. Sie haben einen  
schönen Schwestern, keine Frau . . .“

„Sie sind also Eigentümer einer kleinen Me-  
tallwaren, Metallhandlung und so weiter . . . Ich  
habe mir nicht alles merkt. Sie haben einen  
schönen Schwestern, keine Frau . . .“

„Sie sind also Eigentümer einer kleinen Me-  
tallwaren, Metallhandlung und so weiter . . . Ich  
habe mir nicht alles merkt. Sie haben einen  
schönen Schwestern, keine Frau . . .“

„Sie sind also Eigentümer einer kleinen Me-  
tallwaren, Metallhandlung und so weiter . . . Ich  
habe mir nicht alles merkt. Sie haben einen  
schönen Schwestern, keine Frau . . .“

„Sie sind also Eigentümer einer kleinen Me-  
tallwaren, Metallhandlung und so weiter . . . Ich  
habe mir nicht alles merkt. Sie haben einen  
schönen Schwestern, keine Frau . . .“

„Sie sind also Eigentümer einer kleinen Me-  
tallwaren, Metallhandlung und so weiter . . . Ich  
habe mir nicht alles merkt. Sie haben einen  
schönen Schwestern, keine Frau . . .“

„Sie sind also Eigentümer einer kleinen Me-  
tallwaren, Metallhandlung und so weiter . . . Ich  
habe mir nicht alles merkt. Sie haben einen  
schönen Schwestern, keine Frau . . .“

„Sie sind also Eigentümer einer kleinen Me-  
tallwaren, Metallhandlung und so weiter . . . Ich  
habe mir nicht alles merkt. Sie haben einen  
schönen Schwestern, keine Frau . . .“

„Sie sind also Eigentümer einer kleinen Me-  
tallwaren, Metallhandlung und so weiter . . . Ich  
habe mir nicht alles merkt. Sie haben einen  
schönen Schwestern, keine Frau . . .“

„Sie sind also Eigentümer einer kleinen Me-  
tallwaren, Metallhandlung und so weiter . . . Ich  
habe mir nicht alles merkt. Sie haben einen  
schönen Schwestern, keine Frau . . .“

„Sie sind also Eigentümer einer kleinen Me-  
tallwaren, Metallhandlung und so weiter . . . Ich  
habe mir nicht alles merkt. Sie haben einen  
schönen Schwestern, keine Frau . . .“

„Sie sind also Eigentümer einer kleinen Me-  
tallwaren, Metallhandlung und so weiter . . . Ich  
habe mir nicht alles merkt. Sie haben einen  
schönen Schwestern, keine Frau . . .“

„Sie sind also Eigentümer einer kleinen Me-  
tallwaren, Metallhandlung und so weiter . . . Ich  
habe mir nicht alles merkt. Sie haben einen  
schönen Schwestern, keine Frau . . .“

„Sie sind also Eigentümer einer kleinen Me-  
tallwaren, Metallhandlung und so weiter . . . Ich  
habe mir nicht alles merkt. Sie haben einen  
schönen Schwestern, keine Frau . . .“

„Sie sind also Eigentümer einer kleinen Me-  
tallwaren, Metallhandlung und so weiter . . . Ich  
habe mir nicht alles merkt. Sie haben einen  
schönen Schwestern, keine Frau . . .“

„Sie sind also Eigentümer einer kleinen Me-  
tallwaren, Metallhandlung und so weiter . . . Ich  
habe mir nicht alles merkt. Sie haben einen  
schönen Schwestern, keine Frau . . .“

„Sie sind also Eigentümer einer kleinen Me-  
tallwaren, Metallhandlung und so weiter . . . Ich  
habe mir nicht alles merkt. Sie haben einen  
schönen Schwestern, keine Frau . . .“

„Sie sind also Eigentümer einer kleinen Me-  
tallwaren, Metallhandlung und so weiter . . . Ich  
habe mir nicht alles merkt. Sie haben einen  
schönen Schwestern, keine Frau . . .“

„Sie sind also Eigentümer einer kleinen Me-  
tallwaren, Metallhandlung und so weiter . . . Ich  
habe mir nicht alles merkt. Sie haben einen  
schönen Schwestern, keine Frau . . .“

„Sie sind also Eigentümer einer kleinen Me-  
tallwaren, Metallhandlung und so weiter . . . Ich  
habe mir nicht alles merkt. Sie haben einen  
schönen Schwestern, keine Frau . . .“

„Sie sind also Eigentümer einer kleinen Me-  
tallwaren, Metallhandlung und so weiter . . . Ich  
habe mir nicht alles merkt. Sie haben einen  
schönen Schwestern, keine Frau . . .“

„Sie sind also Eigentümer einer kleinen Me-  
tallwaren, Metallhandlung und so weiter . . . Ich  
habe mir nicht alles merkt. Sie haben einen  
schönen Schwestern, keine Frau . . .“

„Sie sind also Eigentümer einer kleinen Me-  
tallwaren, Metallhandlung und so weiter . . . Ich  
habe mir nicht alles merkt. Sie haben einen  
schönen Schwestern, keine Frau . . .“

„Sie sind also Eigentümer einer kleinen Me-  
tallwaren, Metallhandlung und so weiter . . . Ich  
habe mir nicht alles merkt. Sie haben einen  
schönen Schwestern, keine Frau . . .“

„Sie sind also Eigentümer einer kleinen Me-  
tallwaren, Metallhandlung und so weiter . . . Ich  
habe mir nicht alles merkt. Sie haben einen  
schönen Schwestern, keine Frau . . .“

„Sie sind also Eigentümer einer kleinen Me-  
tallwaren, Metallhandlung und so weiter . . . Ich  
habe mir nicht alles merkt. Sie haben einen  
schönen Schwestern, keine Frau . . .“

„Sie sind also Eigentümer einer kleinen Me-  
tallwaren, Metallhandlung und so weiter . . . Ich  
habe mir nicht alles merkt. Sie haben einen  
schönen Schwestern, keine Frau . . .“

„Sie sind also Eigentümer einer kleinen Me-  
tallwaren, Metallhandlung und so weiter . . . Ich  
habe mir nicht alles merkt. Sie haben einen  
schönen Schwestern, keine Frau . . .“

„Sie sind also Eigentümer einer kleinen Me-  
tallwaren, Metallhandlung und so weiter . . . Ich  
habe mir nicht alles merkt. Sie haben einen  
schönen Schwestern, keine Frau . . .“

„Sie sind also Eigentümer einer kleinen Me-  
tallwaren, Metallhandlung und so weiter . . . Ich  
habe mir nicht alles merkt. Sie haben einen  
schönen Schwestern, keine Frau . . .“

„Sie sind also Eigentümer einer kleinen Me-  
tallwaren, Metallhandlung und so weiter . . . Ich  
habe mir nicht alles merkt. Sie haben einen  
schönen Schwestern, keine Frau . . .“

„Sie sind also Eigentümer einer kleinen Me-  
tallwaren, Metallhandlung und so weiter . . . Ich  
habe mir nicht alles merkt. Sie haben einen  
schönen Schwestern, keine Frau . . .“

„Sie sind also Eigentümer einer kleinen Me-  
tallwaren, Metallhandlung und so weiter . . . Ich  
habe mir nicht alles merkt. Sie haben einen  
schönen Schwestern, keine Frau . . .“

„Sie sind also Eigentümer einer kleinen Me-  
tallwaren, Metallhandlung und so weiter . . . Ich  
habe mir nicht alles merkt. Sie haben einen  
schönen Schwestern, keine Frau . . .“

„Sie sind also Eigentümer einer kleinen Me-  
tallwaren, Metallhandlung und so weiter . . . Ich  
habe mir nicht alles merkt. Sie haben einen  
schönen Schwestern, keine Frau . . .“

„Sie sind also Eigentümer einer kleinen Me-  
tallwaren, Metallhandlung und so weiter . . . Ich  
habe mir nicht alles merkt. Sie haben einen  
schönen Schwestern, keine Frau . . .“

„Sie sind also Eigentümer einer kleinen Me-  
tallwaren, Metallhandlung und so weiter . . . Ich  
habe mir nicht alles merkt. Sie haben einen  
schönen Schwestern, keine Frau . . .“

„Sie sind also Eigentümer einer kleinen Me-  
tallwaren, Metallhandlung und so weiter . . . Ich  
habe mir nicht alles merkt. Sie haben einen  
schönen Schwestern, keine Frau . . .“

„Sie sind also Eigentümer einer kleinen Me-  
tallwaren, Metallhandlung und so weiter . . . Ich  
habe mir nicht alles merkt. Sie haben einen  
schönen Schwestern, keine Frau . . .“

„Sie sind also Eigentümer einer kleinen Me-  
tallwaren, Metallhandlung und so weiter . . . Ich  
habe mir nicht alles merkt. Sie haben einen  
schönen Schwestern, keine Frau . . .“

„Sie sind also Eigentümer einer kleinen Me-  
tallwaren, Metallhandlung und so weiter . . . Ich  
habe mir nicht alles merkt. Sie haben einen  
schönen Schwestern, keine Frau . . .“

„Sie sind also Eigentümer einer kleinen Me-  
tallwaren, Metallhandlung und so weiter . . . Ich  
habe mir nicht alles merkt. Sie haben einen  
schönen Schwestern, keine Frau . . .“

„Sie sind also Eigentümer einer kleinen Me-  
tallwaren, Metallhandlung und so weiter . . . Ich  
habe mir nicht alles merkt. Sie haben einen  
schönen Schwestern, keine Frau . . .“

„Sie sind also Eigentümer einer kleinen Me-  
tallwaren, Metallhandlung und so weiter . . . Ich  
habe mir nicht alles merkt. Sie haben einen  
schönen Schwestern, keine Frau . . .“

„Sie sind also Eigentümer einer kleinen Me-  
tallwaren, Metallhandlung und so weiter . . . Ich  
habe mir nicht alles merkt. Sie haben einen  
schönen Schwestern, keine Frau . . .“

„Sie sind also Eigentümer einer kleinen Me-  
tallwaren, Metallhandlung und so weiter . . . Ich  
habe mir nicht alles merkt. Sie haben einen  
schönen Schwestern, keine Frau . . .“

„Sie sind also Eigentümer einer kleinen Me-  
tallwaren, Metallhandlung und so weiter . . . Ich  
habe mir nicht alles merkt. Sie haben einen  
schönen Schwestern, keine Frau . . .“

„Sie sind also Eigentümer einer kleinen Me-  
tallwaren, Metallhandlung und so weiter . . . Ich  
habe mir nicht alles merkt. Sie haben einen  
schönen Schwestern, keine Frau . . .“

„Sie sind also Eigentümer einer kleinen Me-  
tallwaren, Metallhandlung und so weiter . . . Ich  
habe mir nicht alles merkt. Sie haben einen  
schönen Schwestern, keine Frau . . .“

„Sie sind also Eigentümer einer kleinen Me-  
tallwaren, Metallhandlung und so weiter . . . Ich  
habe mir nicht alles merkt. Sie haben einen  
schönen Schwestern, keine Frau . . .“

„Sie sind also Eigentümer einer kleinen Me-  
tallwaren, Metallhandlung und so weiter . . . Ich  
habe mir nicht alles merkt. Sie haben einen  
schönen Schwestern, keine Frau . . .“

„Sie sind also Eigentümer einer kleinen Me-  
tallwaren, Metallhandlung und so weiter . . . Ich  
habe mir nicht alles merkt. Sie haben einen  
schönen Schwestern, keine Frau . . .“

„Sie sind also Eigentümer einer kleinen Me-  
tallwaren, Metallhandlung und so weiter . . . Ich  
habe mir nicht alles merkt. Sie haben einen  
schönen Schwestern, keine Frau . . .“

„Sie sind also Eigentümer einer kleinen Me-  
tallwaren, Metallhandlung und so weiter . . . Ich  
habe mir nicht alles merkt. Sie haben einen  
schönen Schwestern, keine Frau . . .“

„Sie sind also Eigentümer einer kleinen Me-  
tallwaren, Metallhandlung und so weiter . . . Ich  
habe mir nicht alles merkt. Sie haben einen  
schönen Schwestern, keine Frau . . .“

„Sie sind also Eigentümer einer kleinen Me-  
tallwaren, Metallhandlung und so weiter . . . Ich  
habe mir nicht alles merkt. Sie haben einen  
schönen Schwestern, keine Frau . . .“

„Sie sind also Eigentümer einer kleinen Me-  
tallwaren, Metallhandlung und so weiter . . . Ich  
habe mir nicht alles merkt. Sie haben einen  
schönen Schwestern, keine Frau . . .“

„Sie sind also Eigentümer einer kleinen Me-  
tallwaren, Metallhandlung und so weiter . . . Ich  
habe mir nicht alles merkt. Sie haben einen  
schönen Schwestern, keine Frau . . .“

„Sie sind also Eigentümer einer kleinen Me-  
tallwaren, Metallhandlung und so weiter . . . Ich  
habe mir nicht alles merkt. Sie haben einen  
schönen Schwestern, keine Frau . . .“

„Sie sind also Eigentümer einer kleinen Me-  
tallwaren, Met

### Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden und Begegnen unseres lieben Vaters und Schwiegervaters, sowie für die großen Kranzspenden, sagen wir hierdurch allen, besonders dem Kam. Kriegerverein, der Frei. Feuerwehr und dem Konzertorchester, unseren herzlichsten Dank.

Familien  
W. H. Hettner  
P. Beder u. I. Beder

Overath, im Februar 1932.

### Herzlichen Dank

allen, die uns anlässlich unserer silbernen Hochzeit durch ihre Glückwünsche erfreut haben

Willy Müller und Frau

Linde (Bez. Köln)  
im Februar 1932

Sonntag den 7. Februar ab 5 Uhr

### Karnevalistisches Tanzvergnügen

Eintritt 50,-. Abzeichen sind an d. Kasse zu haben.

Fastnachts - Montag abends 8 Uhr

### großer Maskenball

Eintritt 8 Person 50,- Getränke nach Belieben

Zu diesen Veranstaltungen laden herzl. ein

Hugo Kennemich

Stimmungsmusik Steinwascher

### Hotel Hohenfels Ründeroth

Mittwoch, Samstag den 7. Febr. von nachm. 4 Uhr ab

### Großes Kostüm-Fest

Rein Kostümzwang. Von abends 8 Uhr ab

### Großes Preislanten

Wertvolle Preise. Stimmungsmusik (angef. Kapelle)

Kostümzweck in allen Räumen. Eintritt u. Tanz frei

### Hübertus-Sprudel

DIE KRONE DER TAFELWASSERI

Die Vertretung unseres erstklassigen Mineralwassers und unserer Limonaden haben wir Herrn

Willy Perder, Engelskirchen-Günscheid,  
übertragen.

Sie werden sich selbst gut u. billig kleiden,  
wenn Sie von uns angeleitete

### Maßkleidung

tragen. Wir kaufen Stückware  
direkt ab Fabrik und sind ständige  
Annehmer von Restcoupons

J. Kalshahn & Söhne, Tuch- und  
Mädeschäft  
Metzgerhaus bei Overath // Telefon 46

### Achtung

Wo gehen wir  
Zum Sonntag den 7. Februar hin?

### Masken- u. Kostümfest

im „Hause Reckenstein“ / Engelskirchen

Kein Kostümzwang, karnevalistische Abzeichen sind  
an der Kasse zu haben. Eintritt 8 Person 1,- RM.  
Getränke nach Belieben. 12 Min. Musik.

Anfang 7 Uhr, Kasseneröffnung 6 $\frac{1}{2}$  Uhr.

Musik-Verein Rommersberg.

### WO

treffen wir uns an den Karnevalstagen??

In den gemütlichen Sälen  
und in der Weinstube der

Bahnhofswirtschaft Overath

### Bauspar- Klohd

Zweck-  
Sparfasse  
H. G.  
Bezirks-Direktion Köln  
Kunibertistraße 21.

Wachstüche  
in allen Breiten.  
D. Vorh. Dieringhauser

### Bausparen \*\*\* Entschulden Vor allem aber Sicherheit!

Unübertreßliche Sicherheit der Anlagen.  
Günstige Zuteilungsmöglichkeiten bei an-  
genommenen Tarifen. Kostenlose Auskunft.

In ausichtsreiche Stellung ein  
außerordener Vertreter gesucht

### „St. Angela“

#### Wivverfürth

Höhere Mädchenschule  
mit kleinem Internat,  
geleitet von Ursulinen.

Unsere Mädch. in Gemeinschaft gehalten. Höh. in  
Rühe und Haushalt. aufzuhilfen. - Unsere  
Sekundarstufe in angenehmer, ruhiger Lage  
des Bergischen Landes.

Anmelbungen für Ofters nimmt entgegen  
Jensprecher 218  
Die Oberin.

Am Sonntag den 7. Februar  
ab 5 Uhr

### Karnevalistische Unterhaltung

### und Tanzvergnügen

Eintritt frei! Tanzen frei!  
Stimmungsmusik!

Hierzu laden frdl. ein  
Max Sprenger, Harlegasse

### Treffpunkt

an den Karnevalstagen im  
Cafe-Restaurant Engelbert

Sonntag  
und Montag  
Preisstegeln

Einfach der 3 Kugeln nur 10 Pf.

Fastnachts-Sonntag  
TREFFPUNKT Plälzer Weinstube,  
Overath

Stimmungsmusik

### Bekanntmachung.

#### Ortsbüro.

Gemäß Verordnung des Herrn Reichsarbeits-  
ministers vom 5 November 1929, Reichsgesetzbl. 1.  
Seite 203, wird auf Grund der §§ 149 - 151 der  
Reichsversicherungsordnung der Ortsbörse (was ist  
der örtliche Zusammenschluß gewöhnlicher Tagar-  
beiter) vom 1. Januar 1932 an wie folgt fest-  
gesetzt:

Über 21 Jahre, männlich RM. 3.00  
Über 21 Jahre, weiblich RM. 2.85  
Von 16 bis 21 Jahren, männlich RM. 2.70  
Von 16 bis 21 Jahren, weiblich RM. 1.65  
Unter 16 Jahren, männlich RM. 1.20  
Unter 16 Jahren, weiblich RM. 0.90  
Diese Festsetzung gilt, vorbehaltlich einer not-  
wendig werdenber anderweitiger Zwischenrechnungen,  
für 2 Jahre, also zunächst bis 31. Dez. 1933.

Die Festsetzung vom 17. Januar 1930 wird auf-  
gehoben.

Köln, den 24. Dezember 1931.

#### Überversicherungsmat.

### Wüllenweberschule

Stadt. Deutsche Oberschule in Aufbauform  
Bergneustadt

Aufnahme von Knaben und Mädchen in die  
Anfangsklasse. Unterricht nach mindestens  
siebenjährigem Schulbesuch. Lehrziele: Nach  
drei Jahren mittlere Reife, nach weiteren drei  
Jahren Hochschulreife. Zur Anmeldung er-  
forderlich: Geburtschein, 2 Impfzettel, Schul-  
zeugnis, verschossenes Lehrergutachten; bei  
Mädchen außerdem ärztliches Gesundheits-  
zeugnis. Frentr. Gummersbach 971. Auf-  
nahmeprüfung, Montag den 14. März, 8,15 Uhr  
Petry, Studiendirektor.

Rühe  
Pitchpine 66 - RM.  
Doppelstahlzimmmer  
etwa modern 390,- RM.  
Speisesimmer, Eiche  
290 - RM.  
eisernehardt. Wandschrank.  
Sofa, C. sitzmaus, Tische  
ausziehbar, Stühle, Bettten  
billig.

Rün. Köln Lützenstraße  
Befestigung über seit. 45  
Selle

Küche, Mader, Tische,  
Künn

taut zu hohen Preisen  
für Selbstverarbeitung  
Friseurlehrhing  
gesucht.  
Friseuralon R. Braun, Pelzhaus Pinstler  
Köln, Bismarckstr. 28.

### Warenberichte.

Römer Getreide, Futtermittel- und Waren-Börse

	5. 2.	2. 2.
Wheat, rhein.	24,25 - 24,50	24,25
" ausländ.	8,25 - 31,25	8,05 - 31,25
Roeggen, rhein.	21,50	21,75
" ausländ.	22,50 - 28,00	22,75 - 28,25
Hafer, hiesiger	14,90 - 18,80	14,80 - 15,80
" nordeuropäischer	16,75 - 17,75	16,75 - 17,75
" ausländischer	17,00 - 17,50	17,00 - 17,50
Futteroersle, inländ.	17,25 - 17,75	17,25 - 17,75
Wintergerste, inländ.	17,00 - 18,50	17,00 - 18,50
Sommergerste, inländ.	16,75 - 17,75	16,75 - 17,75
Mais, grober	18,25 - 18,50	18,25 - 18,50
Mais, kleiner	34,00	34,00
Weizenmehl, inländ.	86,70	86,70
Rhein. Weizenbäckermehl mit Auslandsweizen	20,50 - 30,50	20,50 - 30,50
Roggenscheit, 70% inl.	81,25	81,25
Roggenschrot, inländ.	25,25	25,25
Roggenschrot mit Aus- landsangebenen	25,75	25,75
Weizenkleie 1)	8,75 - 10,75	8,75 - 10,75
Roggenskleie 1)	8,25 - 8,75	8,25 - 8,75
Bierfreher 1)	11,75 - 12,50	11,75 - 12,50
Leinkuhenmehl 58%	12,75 - 18,00	12,75 - 18,00
Erdnußkuhenmehl 50%	18,85 - 19,00	18,50 - 18,75
" 54%	14,85 - 14,90	14,85 - 14,90
Soyaschrot (extrahiert) 46%	11,00 - 11,75	11,00 - 11,75
Rapskuchen 48%	11,00 - 11,75	11,00 - 11,75
Palmkernkuchen lose	6,00 - 6,80	6,00 - 6,80
Trockenschnitzel lose	8,25 - 9,00	8,25 - 9,00
Zuckerschnitzel lose	6,25 - 6,75	6,25 - 6,75
Rohmelasse	4,50 - 5,00	4,50 - 5,00
Wiesenheu, inl. lose	-	-
" inl. gepreßt	6,00 - 7,00	6,00 - 7,00
" inl. gepreßt	-	-
" ausländ.	-	-
Roggenschrot, gepr. 1)	2,10 - 2,40	2,10 - 2,40
Weizenkroh, gepr. 1)	2,10 - 2,40	2,10 - 2,40
Haferschrot, gepr. 1)	1,70 - 2,00	1,70 - 2,00
" brutto mit Sack; " ab rhein. Stallion. Für 100 kg	-	-
Die Preise sind wenig verändert und die Geschäftig- keit ist sehr beschränkt.	-	-

### Röroffeln.

Röin, den 5. Febr. 1932. An der Probstienbörse  
nötig: rhein. runde abte. Industriekosten ca. 3,20 M.  
bed. 3,00 M. nordde. längs abte. Riesen  
4,30 M. (Großhantverk für 50 kg frei Röin).

### Bürgermeisteramt Ründeroth.

Einladung zur Sitzung des Gemeinderats  
am kommenden Dienstag den 9. Februar 1932.  
nachmittags 5 Uhr im Sitzungssaal des  
Rathauses.

#### Tagesordnung:

1. Gesetzordnung für den Gemeinderat.
2. Antrag des Freien Turnvereins auf Überlassen  
der Turnhalle im Jugendheim.
3. Wegeverlegung Walbach.
4. Strompreissteigerung.
5. Bergungsgesetzessteigerung.
6. Anträge des Gewerbeberichters Jenzbürger.
7. Personalauslegungen.

Ründeroth, den 4. Februar 1932.

Der Bürgermeister: Dr. Schäfer.

Auf die aemöß Steuerzettel in Hobkoppel und  
Drobenderhöhe stattfindenden Hebetermine wird zur  
gen. Beachtung hingewiesen.

Gleichzeitig wird die Bürgerschaft bringend ge-  
beten, ternärbiß die Vormittagsdienststunden (5%,  
bis 12%) einhalten zu wollen, da die Rassenver-  
waltung sonst unmöglich ihren Anforderungen ge-  
reicht werden kann.

Engelskirchen, den 6. Februar 1932.

Der Bürgermeister: Schäfer.

### Familienanmeldungen.

Gestorben: Frau Wilhelm Marenbach geb.  
Stein, 74 Jahre, Erbland.

Verlobte: Charlotte Arntz, Eidenhagen - Fried-  
rich Wilhelm Klein, Hildenwagen.

# Aus der Heimat

## Sonntag Quinquagesima.

Nachdem sie ihn angelobt haben, werden sie ihn töten; doch am dritten Tag wird er wieder auferstehen.

Unsere Arbeit ist nötig und hilft das Angesicht der Welt gestalten. Gottes Hilfe ist ebenso wesenlich, seine Gnadenhilfe, die er durch sein bitteres Leiden verdient hat.

Wem uns die Arbeit an der Erneuerung der Menschheit, an der Aenderung ihrer Gemüthe, ein unmögliches Beginnen erscheint, dann besinnen wir uns darauf, daß die Baulen umsonst dauen, wenn der Herr nicht mitbaut. Die kommende Fastenzeit erinnert uns wieder an diese Gnadenhilfe und an die Mittel des Gebetes und der Abtötung, sie den Kämpfern für Gott zu sichern.

## Die Krönungseier im Petersdom.

Übertragung durch den Rundfunk.

Die Feier der Wiederkehr des Krönungstages Pius XI., die sonst am 12. Februar in der Sizilianischen Kapelle abgehalten wurde, wird in diesem Jahr mit Rücksicht auf die zehnte Wiederkehr dieses Tages in der Peterskirche stattfinden. Der Schluss Teil der Feier und der päpstliche Segen werden über die Rundfunkstation der Baulandstadt für alle Rundfunkhörer übertragen werden. Die Übertragung erfolgt auf Welle 1984 und beginnt 11.30 Uhr mittwochspäte Zeit.

## Karnevalssonntag im Oberbergischen.

Engelkirchen: Masken- und Kostümfest des Maskenvereins Nommersberg im Hause Adensteinkl. abends 7 Uhr. — Ab 5 Uhr Karnevalistisches Tanzvergnügen bei Hugo Reimann. — Gasthaus Schneider in Hardt großer Karnevalstrieb. — Jungfrauenfogregation: Lustiger Abend im Hermann-Josef-Heim ab 4½ Uhr.

Hocheppel: Ortsfeierverein nachm. 5 Uhr im Saale von Ed. Büscher Stiftungsfest.

Bindlar: Großer Karnevalstrieb von nachm. 4½ Uhr ab in der „Schweiz“. — Masken- und Kostümfest des Schützenvereins in der Schützenhalle abends ab 8½ Uhr. — Ab nachm. 4½ Uhr Tonfilm in den Lichtspielen. — Preisgegeln im Gast-Restaurant Engelbert.

Hartegasse: Ab 5 Uhr nachm. Karnevalistische Unterhaltung und Tanzvergnügen bei Max Sprenger. Billerath: Faschingsschall des M. G. B. Billerath nachm. ab 7 Uhr im Saale der Gebr. Vogel.

Overath: Winterfeier der Feuerwehr Mariä-Hilf nachm. 6 Uhr im Hotel „Lindenthal“. — Stimmungsmittel in der Bläser-Weinstube. — Karnevalsstimmung in der Bahnhofswirtschaft.

Müch: Großer Maskenball der Feuerwehr. — abends 7 Uhr im Hotel Miebach.

Ründeroth: Kostümfest und Preisläden ab 4 Uhr bzw. ab 8 Uhr im Hotel Hohenfels. — Ab 3 Uhr Tonfilm im Tonbildtheater (Saal Wiltung).

Dieringhausen: Hotel Törenberg ab nachm. 4 Uhr Karnevalistisches Familienkonzert. Ab 7 Uhr Bunter Abend. — Kath. Frauenverein: Wiederholung des Lustspiels „Die Sonnenmädels“ nachm. 4½ Uhr bei Theis. — Altöflichend Unterhaltungssabend der katholischen Vereine.

Vertrag: Sonntag abend gemütlicher Familienabend des Kirchenchores.

## Kreis Wipperfürth

## Sodom und Gomorrain Engelkirchen.

Engelkirchen, 6. Febr. Schon seit Wochen geht das Gerüme in gewissen Nachbarorten um: Etwas ganz Entsetzliches hat sich in Engelkirchen zutragen. „Erotische Tänze“ wurden vorgespielt und bejubelt. „Erotische Tänze“, — das können Leute, die kein Fremdwörterbuch besitzen und zu Steigerungen der Vorzüglichkeit neigen, doch nur mit „Nacktanz“ übersetzen! Man mag es sich, bedingt vor stützlicher Entrüstung, nur mehr hinter der vorgehaltenen Hand zuschlüpfen, was da viel-

durch alle trüben Gedanken erfolgreich in die Flucht geschlagen zu haben. Nicht jeder lustige Abend am Westdeutschen Rundfunk findet ein solch aufmerksam und dankbares Publikum, wie der gestern in die Errscheinung tretende Sürzenderger Kurzweilender. Es war, mit einem Wort gesagt, „duß“.

— Ober, 6. Febr. (Goldene Hochzeit! Wendeler und Frau Sophie geb. Rihenbörer am Montag das Fest der goldenen Hochzeit. Das „goldene“ Hochamt wird durch den Kirchenchor verabschiedet werden. Im Anschluß daran ist Gratulation im Jugendheim. Trotz seines hohen Alters — der Ehemann ist 76, seine Frau 78 Jahre — erfreut sich das Jubelpaar noch einer recht guten Gesundheit. Auch unser Glücksbringer zum seltenen Fest!

— Wipperfürth, 6. Febr. Heute wird Frau Wive, Löcherbach, Mutter des Herrn Studenten Rötherbach, hierfehlb., 85 Jahre alt. Gestift noch außerordentlich rege und körperlich verhältnismäßig rüstig darf die alte Dame diesen Tag im Kreise ihrer verehrten Kinder begehen und unter Glückwünschen geht dahin; doch sie noch recht lange im Mittelpunkt dieses Familienkreises stehen möge. Auf viele Jahre!

— Overath, 6. Febr. (Silberne Hochzeit.) Am kommenden Montag den 8. Februar können die Eheleute Joh. Krauthäuser und Frau Elise geb. Ley aus Linde das Fest ihrer silbernen Hochzeit feiern. Wir gratulieren!

— Overath, 6. Febr. (Gottesdienstordnung.) In der Gottesdienstordnung der gestrigen Nummer ist irrtümlicherweise die 8. Woche nicht mit angeführt. Die Messe findet nach wie vor um dieselbe Zeit statt.

— Marienfeld, 6. Febr. Man schreibt uns: Es sei hiermit nochmals auf das Winterfest der biesigen Feuerwehr hingewiesen. Man kann über die „Kommendateit“ derartiger Veranstaltungen seine eigene Meinung haben, aber es gehört sich schon eine schmutzige Promesse, etwas Konkurrenz und (wie die Ausschreibung der verrückten Ausstellungen in oberbergischen Nazi-blättern zeigt) etwas parteipolitische Verbobohheit dazu, um aus dieser enormen Fahlmoschigkeit eine „Sache“ zu machen. Wenn man allerdings erlebt, daß damit gleichzeitig gegen den Kreis Wipperfürths Stimmung gemacht wird, dann weiß man noch mehr, woher der Wind weht. „Man“ sagt nämlich, „so etwas“ passiere ausgerechnet im Jugendheim! Den Verleumdem sei gesagt, daß es einmal nicht „passiert“ ist (wodurch der variestischen Aufklärung und der selbst für einen Eien zu durchschauenden „ausländischen“ Delegationen der „Mannequins“ aus Siegburg oder Rippes) und daß zweitens der Saal des Hauses Adensteink nicht das Jugendheim ist, sondern ein für alle gesellschaftlichen und Vereins- und Versammlungsangelegenheiten bestimmter Raum. „Das Jugendheim“ steht daneben! Und Drittens sei ihnen gesagt, daß wir in Engelkirchen unsere Veranstaltungen so feiern, wie wir es für richtig halten und dazu keine Gouvernante brauchen. Man lehre bitte vor der eignen Türe!

— Engelkirchen, 6. Febr. Die „Aktionäre“, wie sie sich scherhaft selbst bezeichnen, hatten gestern im Hermann-Josef-Heim einen frohen Abend mit ihren Angehörigen. Das Sälden erwies sich fast als zu klein und eng mußte man zusammenrücken, damit alle Platz fanden. Der Platz zu dieser Veranstaltung war von den Erwerbslosen-Aktionären selbst ausgesucht und auch mit grohem Geschick — unter gütiger Unterstützung beheimatiger „Dochter“ — vorwärts worden. Es will schon etwas besagen, Erwerbslose, die leider, mehr wie gut ist, Zeit haben, über ihre Lage nachzuhübeln, ohne Zuhilfenahme von Alkohol und Tanz in eine so frohe Stimmung zu versetzen, wie man sie gestern während der dreieinhalb Stundenigen Faschingsfeier bewohnt hat. In zahlreichen Bittschriften traten die Erwerbslosen den Beweis an, daß ihr Lebensmut noch nicht gebrochen ist. Freilich, was da zum Ausdruck kam, trug vielleicht den Stempel des Galgenhumors. Aber wer in solcher Lage überhaupt noch den Mut zu einem befriedenden Lachen aufbringt, der tragt auch die Kraft in sich, sein Schicksal zu meistern. Der gestrige Abend soll nicht anders sein, als ein helles Bildlein aus dem dunklen Wege, den die Arbeitslosen für die andern Vollbeschäftigten gehen müssen. Jedenfalls können alle Mitwirkenden, vom Auszuge und Zeremonienmeister angesangt bis zu den Bittschriften, „Radioten“ und der Stimmungskapelle „Rumba“ die Überzeugung mit sich nehmen, mehrere Stunden hin-

hergestellt wurde. Die rechte Seite des Altars trägt das Christusmonogramm, die linke die Buchstaben des griechischen Alphabets Alpha & Omega in Anlehnung an die Worte der Geheimen Offenbarung: „Ich bin der Anfang und das Ende“. In diesen Inschriften ist somit die christozentrische Idee dargestellt: Christus der König der Welt und der Herr der Zeit.

Alle Arbeiten, die zur Vollendung des Werkes geleistet werden mußten, sind unentgeltlich ausgeführt worden, mit Ausnahme einiger Spezialarbeiten. Das benötigte Material ist zu einem guten Teil von geistlichen Stiftern gespendet worden, die sich damit den Dank der ganzen Gemeinde verdient haben.

Der Bau ist nun mehr vollendet und damit ein Werk geschaffen, an dem auch die Nachwelt noch Freude haben wird. Am morgigen Sonntag wird der Hochaltar geweiht und seiner Bestimmung übergeben. Das erste Messopfer, das an ihm gelesen wird, ist für diejenigen, die zur glücklichen Vollendung des Werkes beigetragen haben.

## Gießerei

Fahrtplanänderung auf den von Siegburg ausgehenden Kraftpostlinien.

Die für den Verkehr freigegebene Straße Pohlhausen-Herkenrather Mühle wird vom 7. Februar auch von Postkraftomnibussen regelmäßig befahren. Infolgedessen erfahren die Fahrtpläne der über die Zeith- und Wahnbachtalstraße verkehrenden Kraftposten vom gleichen Tage an einige Änderungen. — In den nächsten Tagen kommen neue Fahrtpläne an den Haltestellen zum Ausgang, und gelangen sie durch die Postanstalten des Verkehrsbezirks zur Verteilung.

— Müch, 6. Febr. Die in der Sonnabendnummer unserer Heimatzeitung gebrauchte Trauerbotschaft über den in Berlin heimgegangenen Abgeordneten Herrn Dr. Josef Schäfli hat auch in unserem Ort, namentlich in den älteren Bürgerkreisen, innige Teilnahme hervorgerufen. Der Verstorbene, dessen Vater ein geborener Münch Bürger war, hat manche Zeit seiner ersten Kinderjahre als lustiger Kölner Junge bei verbracht. Später, als er parlamentarisch tätig war, hat er in Versammlungen hier gesprochen. Die Münch werden dem hochverdienten Zentrumsmann daher ein ehrendes Andenken bewahren.

— Müch, 5. Febr. (Abend folgen einer Verbündung gestorben.) Im letzten Samstag verbrachte Bommershausen ereignete sich gestern ein sehr tragischer Unfall. Ein bei der Familie Joh. Sieger zu Besuch weilender dreijähriger Junge zog in einem unbewachten Augenblick eine mit heißen Kaffee gefüllte Tasse vom Herd, wobei er sich derart verbrennte, daß er bald nachher starb. Der Familie wird allgemeine Teilnahme befunden.

— Müch, 6. Febr. In einer Versammlung am verlorenen Sonntag, die als Vorbereitung für die inzwischen stattgesundene Gemeinderatssitzung gedacht war, sprach man über gewisse Wünsche des biesigen Bezirks. Hauptthema waren natürlich die Wege. Begeisterter Knipp berichtete ausführlich über das, was die Gemeinde im verlorenen Jahr für die Instandhaltung der Wege tat. Trotz der anstrengenden großen Leistungen bestehen natürlich angesichts des großen Wegenetzes der Gemeinde noch viele unerfüllte, berechtigte Wünsche. Herr Knipp erläuterte den für die Gemeinde aufgestellten Wegeplan, der in aller Kürze weiter ausgeführt wurde. Auch wie er auf das nachahmenswerte Beispiel verschiedener Ortschaften hin, die entschlossen zu Selbsthilfe gegangen waren. Das muß im weitesten Umfang wieder überall geschehen. Man darf nicht von den „Gemeinen“ alles erwarten. — Weitere unterhielt man sich über die Wege für elektrischen Strom. Ein Teil der Anwohner wünschte die Erhöhung der Grundgebühr, ein anderer Teil jedoch, welche als „Großabnehmer“ gelten, die Senkung der Kilowattstundpreise. — An einem Abend der Rentenversammlung am 2. Februar stand im Mittelpunkt der Debatte die von der Landwirtschaftsreferent vorgetragene Weise aus und erzielte eine größere politische Aufführung und Schulung als manche größere Versammlung.

— Kreisloge bei Müch, 6. Febr. (Ein Vereinsfall.) Wenn schon es heute im Oberbergischen, hoffentlich nicht im Bezirk der Engelkirchen liegt, keine Seelen mehr ist, doch Naziveranstaltungen an einem Statthalter bequem Platz finden können, so mag doch erwähnt werden, wie die erste Naziveranstaltung im biesigen Bezirk verlief. Die üblichen „aufregenden“ Werbeteile und die Ankündigung eines „großen“ Redners hatten zum Bedauern der Veranstalter seine Zugest

## Frauen und Mütter!

Wenn Eure Männer ihre Lebensversicherung verfallen lassen möchten: helft ihnen, sie in Kraft zu halten! Helft mit, an anderer Stelle so viel zu sparen, daß Euer Beitrag eingezahlt werden kann! Nur dann seid Ihr und Eure Kinder auch in dem schlimmsten Fall geschützt!

## Ungewisse Zukunft - also Lebensversicherung!

Selbst in schweren Zeiten gibt es Mittel und Wege, um eine Lebensversicherung in Kraft zu erhalten. Fragt den Versicherungsfachmann — er wird Euch sachgemäß beraten!

beleben. Sie erwarteten umsonst von Leuten, die in der gegenwärtigen Wirtschaftskrise keinen anderen Ausweg wissen, als den radikalen Sprechchor einzustimmen, 20 Pfennig Eintrittsgeld. Denn im fiktisch erleuchteten großen Saale des „Herrenreich“ saßen vergeblich 17 Nazisjunglinge aus Mach, Ruppichtroth usw. nach der Eingangstür: Hörgelehr stürzte seiner herein! Der seien wir ganz genau: vier waren aus dem biesigen Bezirk da, die sich für das Dritte Reich interessierten und weitere fünf oder sechs Junglinge, die aber bestimmt keine Lust hatten, sich unter das Kommando eines staatlich thüringischen Gendarmeriekommissärs zu stellen. Aber die Neugierigen, denen die 20 Pfennig auf andere Art besser auseinander schien, waren draußen in der Wirtschaft. Selbstverständlich blieb auch der analoge Redner aus, wie das fast immer in Nationalversammlungen der Fall ist, und ein Mann aus Ruppichtroth gab stammend einige Sätze von sich. Kurz, es war außerordentlich „erhebend“ und wir würden es durchaus verständlich finden, wenn der „Ohne Beweis“, das Nazisjungling aus Wuppertal, auch diese Versammlung zu einem „machtvollen Kanal des unauflöslichen Siegeswoes der nationalsozialistischen Idee“ auswolle. Wäre man überall im Oberbergischen so verständig wie in Kreuztal, so wäre der Nazi-Spätschüler verloren. (Wie können zu dieser netten Schilderung hinzutreten, daß in der letzten Zeit mehrere Versammlungen der NSDAP im Oberbergischen, wenn nicht ganz so, dann aber doch nicht viel weniger „ananzvoll“ verloren als diese „Versammlung“ im stillen Wahntal. D. Red.)

## Kreis Gummersbach

### Reordnung nun auch beim Regeln?

— Dieringhausen, 5. Febr. Einer unserer hiesigen Beirichter stellt uns mit: 600 Angeln in die volle Neun. — Bei der Auskunfts der Verbandsmeisterkästen 1932 auf Asphaltbahn im Barmer Regierungsverband gelang es dem oberbergischen Sportler Robert Middelhoff von hier, die Meisterschaft mit 3299 Polz bei 600 Angeln nach schwierigstem Wettkampf zu erringen. Sein stärkster Rivale war E. Achlenbach. Barmer der 28 auf 3297 Polz brachte. Middelhoff war stärker auch beim Städtebewerb Wuppertal-Elspe, wo er als Mitglied der Barmer Mannschaft startete, erster Eingesieger geworden. — Ein weiterer erfahrener Sportler aus dem Oberbergischen ist der deutsche Großkampfmüller auf Schere, Emil Keller aus Solingen, der in Oberbergenberg seine Jugend verlebte und wie alle Bongauer Jungs seit Jahrzehnten es getan haben die Regeln schon als Schuljunge leidenschaftlich betrieb.

\*

Der Beirichterstatter will weiter für die Gründung eines oberbergischen Regierungsverbandes ein, da im Oberbergischen noch manche „verborgene Beilchen“ (1) blieben, die bei genügendem Training „ähnliche Ehren“ (1) einheimsen könnten. — Na, wir verstehten nicht viel davon sondern haben das Regeln bisher als eine der gämtlichen Unterhaltungsspiele angesehen, die es gibt. Wenn es in der Zeitung steht, daß irgendwo ein letztes Mal ausgetragen wurde, so erinnert das in uns den Eindruck einer zwar etwas gefährlichen, aber desto holden und ehrlichen, ländlichen Beobachtung und das Rumpeln der Angeln an stillen Sonntagnachmittagen und das polternde Rollen der „Neun“ ist uns immer als ein wesentliches Zubehör des gelungenen Landespiels vorzukommen. Sol's der Teufel, wenn auch dieses Spiel, wie die meisten anderen, nun zum Sport gemacht und nach Reordnung gezeigt wird! Noch weiter ein Mal oder eine Gans aus liebe Regelbrüder, die Ihr meistens so gut nichts von einem „verborgenen Beilchen“ an Euch habt, aber überholt das „Training“ und das Jagen nach der „Weltmeisterschaft“ den andern!

y

— Marienheide, 5. Febr. Ein ebenso eigenartiger wie seltsamer Genuß wurde am heutigen Abend im Jugendheim durch den Oberbergischen Geschichtsverein vermittelt. Herr Hauptlehrer H. und K. konnte etwa 200 Personen begrüßen. Der Referent des Abends, Herr Lehrer Rau (Wieden), dessen Vortrag durch Bilderfilm erläutert wurde, führte die Anwesenden zu einer Wandertour durch bekannte und unbekannte Winkel unserer Heimat. An der Abgabespur beginnend, führte die Fahrt über Bergneustadt, Wieden, Velmede, Werne, Lünen, Rüdinghausen, Bönen, Lüdinghausen, durch Emsdetten über Hamm zum Ausgangspunkt zurück. Neben den auf der Wandertour sich bietenden Naturhöhenzügen wußte der Vortragende die historischen und industriellen Eigenarten und Besonderheiten der einzelnen Orte wissam herauszustellen. — Wenn der geistige Abend dazu dienen sollte, bei den Teilnehmern neue Liebe zur Heimat und Liebe für alle überfüllte Winkel der Heimat zu wecken und zu pflegen, dann dürfte der Zweck voll erfüllt sein.

— Marienheide, 6. Febr. Am Montag Januar 1932 meldeten sich bei der hiesigen Polizeiabteilung 15 Personen an. Dagegen meldeten sich 23 ab. Zwölf Erstangehörige wurden erfasst. Davon drei wegen Eigentumsobergehen, fünf wegen Übertritt der Gewerbeordnung, drei wegen Verbot gegen die Verlehrordnung und eine wegen Sachbeschädigung. 109 Personen wurde Obdach gewährt. — Das Standesamt bewunderte zwei Geburten, drei Sterbefälle und vier Eheschließungen.

— Kempenhöhe bei Marienheide, 6. Febr. Die Freiheit ihres silbernen Ehebüchleins können heute die Eheleute Franz Heuser und Emma geb. Plum, morgen die Eheleute Otto Bittner und Helene geb. Böker hierzulast begehen. Unser Glückwunsch.

## Kreis Wuppertal

— Wuppertal, 6. Febr. (Viehmarkt am 4. Februar.) Auftrieb: 21 Schafe, 372 Rübe und Kinder, 101 Kühe und 283 Hörner. Preise: Schafe 400—450 RM, Rübe 200—350 RM, Kinder 200 bis 270 RM, Jungfräulein bis 200 RM, Hörner bis 400 RM, alt 12—15 RM. Beste Tiere über 1000 Pfund schlecht.

# Zeile Telegramme u. Funkspüche

### Was man zu Frankreichs Sicherheitsplan sagt.

#### Für und Wider in England.

WTB London, 6. Febr. (Kunstsprach.) Die französischen Abrüstungsvorschläge sinden in der hiesigen Presse ungeteilt Ankettensammlung.

Die Kritik des „Daily Herald“ ist fast ebenso gross in ihrer Abrechnung, wie der Parteikritik des „New Chronicle“ freudig zu stimmen ist. „Daily Herald“, das Arbeiterblatt, schreibt, daß die Bewaffnung des Völkerbundes nicht Abschaltung bedeute. Logischerweise müßten bewaffnete internationale Streitkräfte die Auflösung der nationalen Arme mit sich bringen. Wenn Tardieu und andere Sprecher der französischen Regierung diese logische Erklärung der von Ihnen vorgeschlagenen Streitkräfte annehmen würden, dann wäre alles schön und gut. — „New Chronicle“ meint, es bestreite kein Zweifel, daß das französische Programm trotz der Grundlage der Ressentimente der Konträren bilden werde. Es seien ernsthafte Vorschläge und sie müßten ernstlich genommen werden. Hinsichtlich der Schaffung einer überparteilichen Streitmacht sei es doch nicht erforderlich, ob die Verwirklichung dieses Ideals durchführbar sei.

— „Daily Mirror“ bemerkt, daß den Vorschlägen inholen eine Bedeutung innewohne, als sie von Frankreich aussehen, welches bisher eine unduldsame Politik des Nationalismus verfolgt habe.

Eine redaktionelle Stellungnahme der führenden konservativen Blätter steht noch nicht vor.

#### Frankösisches Stimmung.

WTB Paris, 6. Febr. (Kunstsprach.) Der französischen Abrüstungsvorschlag wird von den meisten Blättern redaktionell durchaus favorisiert. Nur die Sonderberichterstatter in Genf erachten sich in einigen Kommentaren und betonen übereinstimmend, daß es sich um einen von den französischen Regierung mit Unterstützung des Generalstabs und der nachstehenden militärischen Berichtsstellen ausgearbeiteten Plan handelt, der vom Obersten Rat für die nationale Verteidigung beschlossen worden sei.

„Echo de Paris“ erklärt, wenn Frankreich die in dem französischen Abrüstungsvorschlag enthaltenen Garantien verwirklicht würden, könnte es an seinem gegenwärtigen militärischen Stand nichts ändern. Wenn Deutschland die Revision der militärischen Klausel des Versailler Vertrages forderte, werden wir mühsam beweisen, daß die Reichswehr nicht die für die politischen Zwecke und für die Verteidigung der Grenzen verabschaffte Streitmacht ist, sondern eine gewaltige Angrißsmaschine (1).

#### Kühle Aufnahme in Amerika.

WTB New York, 6. Febr. (Kunstsprach.) Die Blätter bringen den Vorschlag der französischen Regierung auf der Genfer Abrüstungskonferenz in großer Aufmachung. Heben aber gleich die kühle Aufnahme hervor, die der Vorschlag in Washington findet. Das Staatsdepartement lehnt eine Erklärung in den französischen Vorschlägen mit dem Hinweis ab, daß die Herabsetzung von See und Flotte eine Aneignung des Kongresses sei.

#### Das Volk will den Frieden!

Kundgebung der Weltgemeinschaft für Abrüstung in Genf.

WTB Genf, 6. Febr. (Kunstsprach.) Die Abrüstungskonferenz hat in ihrer heutigen Vollsitzung,

### Aus Nachberichten

#### Rechts Unterschlagungen auf 60 000 Mark gestiegen?

— Solingen, 5. Febr. Der Vorstand der Solinger städtischen Sparkasse beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung ausgiebig mit den Unterschlagungen des früheren Leiters der Aufwertungsstelle, Knecht, der zurzeit im Untersuchungsgesetz ist. — Wie wir hören, soll die Untersuchung das Ergebnis gehabt haben, daß die Unterschlagungen Knechts sich auf etwa 60 000 Mark belaufen.

#### Ein Bahnarbeiter tödlich überfahren.

— Hagen, 2. Febr. Heute morgen, 7 Uhr, wurde bei dem Bahnhof Hagen-Eckstein der Bahnunterhalterarbeiter Eitinger aus Hagen kurz nach Arbeitsbeginn beim Überstreiten der Gleise von einem vom Ablaufberg rollenden Wagen überfahren und sofort getötet.

#### Die gesetzte Wasserleitung.

— Herten, 5. Febr. In Kirchhengen wurde ein Arbeiter mit auf dem Rücken gesetzten Händen aus den Fluten der Else geboren. Er hatte am Tage vorher die elterliche Wohnung verlassen, ohne daß man nähere Anhaltspunkte über seinen Verbleib hatte. Der im Ufergestein hängende Rock des Arbeiters führte zur Entdeckung der Leiche. Die Ermittlung läßt die Möglichkeit offen, daß hier ein Verbrechen verübt worden ist. Die polizeiliche Untersuchung ist im Gange.

#### Der Mörder des Försters Holtermüller gesucht?

— Bad Kreuznach, 5. Febr. Im September 1931 wurde der Förster Holtermüller im Walde erschossen aufgefunden. Die Kriminalpolizei enthaltete in den letzten Monaten eine eisige Tätigkeit, um den Mordfall zu klären und versorgte von Anfang an bestimmte Spuren. Unter dem dichtenen Verdacht, den Mord begangen zu haben, wurde jetzt ein 25jähriger Arbeiter aus Kreuznach festgenommen. Dieser wurde bereits feststellen verfolgt, doch war er nicht zu finden. Längere Zeit hat er im Krankenhaus in Herborn (Westfalen) gelegen. Von Frankfurt a. M. aus ist er jetzt in Kreuznach eingetroffen, wo er von der Polizei sofort in Empfang genommen wurde. Der festgenommene genießt

die der Entnahmen privater Petitionen gewidmet war, den Anblick einer großen Kundgebung der Weltgemeinschaft für Frieden und Abrüstung. Bei Beendigung der Sitzung bewegte sich ein Zug von etwa 100 Vertretern der verschiedenen Frauengesellschaften der ganzen Welt in den Konzertsaal, wo Max Dingmann im Namen von 45 Millionen organisierter Frauen und Frau Steenbergh-Engering (Holland) im Namen der 25 Millionen Mitglieder der sozialen Frauengesellschaften sprachen und die gesammelten Unterschriften, über 8 300 000, auf den Rücken des Hauses legten. Danach sprach Dr. Joachim Müller (Deutschland) für die Gesamtgruppe internationaler christlicher Organisationen und nationaler Kirchen und Kirchenbünde.

#### Öffnungen.

Die Wusung-Karte vollständig zerstört. — Die japanischen Truppen nördlich von Shapai.

WTB Paris, 6. Febr. (Kunstsprach.) Nach einer Meldung der Agentur „Indo Pacific“ aus Shanghai, haben japanische Kriegsschiffe und Flugzeuge die Karte von Wusung vollständig zerstört. Der deutsche Dampfer „Hannover“, der sich auf der Reise nach Manilla befindet, hat auf der Höhe von Wusung einen japanischen Flieger, der durch Motorabschüsse zum Niedergehen gezwungen worden war, ausgenommen.

#### Zersörung der Ehe in Spanien.

WTB Madrid, 6. Febr. (Kunstsprach.) Die Kammer hat den Scheidungsurteil über die Scheidung angenommen.

Artikel 1 bestimmt, daß das Gericht jede Ehe lösen kann.

Artikel 2 besagt, daß, wenn beide Parteien gemeinsam den Antrag stellen oder wenn eine von ihnen die Scheidung aus bestimmten Gründen verlangt, die Ehe gelöst werden muß.

Als Scheidungsgrund gelten Scheidung und Doppelheirat.

#### Kleine Chronik.

WTB Wermelskirchen, 6. Febr. (Kunstsprach.) Ein Motorradfahrer von Remscheid mit einer Frau auf dem Sozius, wurde gestern abend von einem Lastkraftwagen überfahren. Die Frau war auf der Stelle tot. Der Motorradfahrer starb auf dem Transport nach dem Krankenhaus, während der Fahrer des Kraftwagens schwer verletzt wurde.

WTB Brüssel, 6. Febr. Im Verlaufe der Untersuchung über die Entstehungursache des Brandes bei Sarrafani soll nach Blättermeldungen der belgische Baron 2100 seine Beteiligung an dem Brande zugestanden haben. Seine Vernehmung geht weiter.

WTB Kreisland (Mecklenburg), 6. Febr. Bei einem schweren Schadenkunst verbrannten am vergangenen Nachmittag auf dem Gute Namelow über 600 Schafe und 105 Schafe.

leben guten Renommee, obwohl er der Sohn achtbarer Eltern ist. Sein alter Vater war lange Jahre in öffentlichen Ehrenämtern tätig. Aber der unglückliche Sohn bereitete seinen Eltern viel Kummer und verging sich auch an seinem Vater. Auch seine jetzt von ihm geschiedene Ehefrau hat er in der schlimmsten Weise mißhandelt.

#### Wieder eine Mollerei im Hochwald.

— Trier, 5. Febr. Das Rev. von Mollereigenossenschaften im Bezirk Trier, die mit Hilfe der preußischen Regierung eingerichtet werden und eine bessere Verwertung der Milch bzw. ihrer Produkte und damit eine Stärkung der südwestlichen Landwirtschaft zum Ziel haben, wird immer dichter. Nämlich wurde bekanntlich eine solche Mollerei in Hermeschel errichtet. Nunmehr erfolgte in Thalsang, ebenfalls auf dem Hochwald, ante neuem die Gründung einer Mollereigenossenschaft. 1000 Landwirte treten dr bei; die Zahl wird sich aber voraussichtlich in kurzem noch verdoppeln. Die Gebäude der Mollerei werden baldig in der Nähe des Thalsanger Bahnhauses errichtet.

Mit 30 Kilometer Sekunden-Schwindigkeit durch die Stratosphäre.

Die Bahn des Sylvester-Meteoriten.

— Heidelberg, 5. Febr. Das in der Sylvesteracht über Europa niedergegangen Meteor, über das wir bereits mehrfach berichtet haben, hat offenbar Interesse gefunden. Noch täglich gehen bei der Königstuhl-Sternwarte in Heidelberg zahlreiche Meldungen ein, wofür die Sternwarte, da sie allen Einzelnern zu danken ist in der Lage ist, an dieser Stelle Dank und Anerkennung auspricht.

— Aus den bisherigen Bischöflichen, deren südlichste Grenze hier liegt, kommt die Sternwarte zu folgendem vorläufigen Ergebnis: Das Meteor kam aus dem Weltraum über Südburgenland in die Atmosphäre der Erde, vielleicht auch schon über Spanien; doch liegt jetzt von da noch keine Meldeung vor. Es überflog dann die Auvergne, Nordosten, etwa bei Béziers, Languedoc, die Côte d'Azur, das Ausgabebiet und Westfalen. Einige Meldungen machen es wahrscheinlich, daß das Ende der Bahn über Westfalen lag, wo der Himmelkörper jetzt nicht sein soll. Doch ist das noch nicht sicher. Die Höhe der Flugbahn über der Erdoberfläche wird sich

etwa als 60—70 Kilometer ergeben. Die Sekunden-Schwindigkeit dürfte etwa 30 Kilometer betragen haben.

Durch Salto-Mortale blinder Passagier geworden.

— Odenthal, 5. Febr. Ein Hahn erging sich zwischen Odenthal und Mönch auf den Gleisen der Eisenbahn, als gerade ein Zug über die Strecke kam. Während die Hühnerfamilie rechtzeitig das Weite suchte, blieb dem Oberhaupt nichts übrig, als auf die Maschine zu steigen und mit 60 Kilometer Geschwindigkeit die sechs Kilometer lange Strecke bis Lauterbach zu laufen, wo man den Gleisen reißvoll herunter und eben halb'm man d' engestellen reißvoll herunter und übernahm da dem Schadensteller, der ihn — nicht als Passagier ohne gültigen Fahrtaubus — beschuldigte, sondern dem glücklichen Fester überbringen ließ.

## Turnen, Spiel u. Sport

#### Amliche Mitteilungen.

1. Wegen Platzverweis werden mit Abschluß bestraft: Am 17. 1. H. Schmidt (Windhagen) zwei M-Spiele, W. Rock (Mittelagger) zwei M-Spiele; am 24. 1. Gustav Mertens (Hochwald) vier M-Spiele; am 31. 1. Alfred Lohse (Derschlag), Rob. Schneider und Richard Kallm (beide Denzlingen) je drei M-Spiele; ansonder werden Willi Cremer und August Ring (beide Derschlag) sowie E. Müller (Hochwald) und Paul Doermann (Einsdorf) mit je ein M-Spiel Abschluß bestrafft. Der Spieler Cremer bei am 31. 1. ausgesetzt, wodurch die Strafe abgespart ist.

2. Nachstehende M-Spiele: Engelskirchen 2 — Waldbröl 2, Vergneinstadt 3 — Gummersbach 3, Derschlag 3 — Wasserfuhr 2 — Ründeroth 2 — Bielestein 2, Marienhausen 2 — Ründeroth 2, Marienhausen 2 — Homburg 2, Rösenbach 2 — Hermsdorf 2 sind sämlich für den Platzverein (erstgenannter Verein) gewonnen, da gegen nicht angetreten. Spielverpflichtung bleibt in Form eines Gesellschaftsspiels bestehen.

3. M-Spiel Vollmerhausen 2 — Waldbröl 2 ist für Vollmerhausen gewonnen, da Waldbröl zu spät angetreten.

4. M-Spiel Bielestein 1 — Homburg 1 am 7. 2. 32, Anfang 1 Uhr.

5. Neue Termine: Engelskirchen 1 — Waldbröl 1 am 22. 2. Dümmlinghausen 1 — Wiel am 3. 4. und Döbberichshausen 2 — Dümmlinghausen 2 am 3. 4. Hochwald 1 und 2 — Rösenbach 1 und 2 am 14. 2. Sch. sind bei Herrn Koppel anzufordern.

6. Die M-Spiele der 2. Reihe werden am Anfang des Platzstaurtages vom 21. 2. auf den 14. 2. vorverlegt.

7. Es fehlen noch eine Anzahl Spielberichte und war: 2. Alpe — 2. Wiel. 2. Döbberichshausen — 2. Dümmlinghausen, 2. Dümmlinghausen — 2. Wasserfuhr, 2. Bielestein — 2. Marienhausen — 2. Ründeroth, 2. Marienhausen — 2. Homb

# Wöchentliche Unterhaltungsbeilage

## Der Oberbergische Erzähler

### Der Unerkannte im Bergischen.

Streiflichter von A. Voßbredet, Kreuzberg.  
(2. Fortsetzung.)

Ja, das Kind war in Not und zu früh, zu schwer. Anna holte Nachbarsknechte. August, der nichts zu lernen schien und wenig sprach, sahnte dem jungen Muttertum den Kopf. Die braune Schleife schnub und brachte zum Erbarmen. Erstaunen sahen ihm später die Männer zu. Der Fremde nahm das unbeholfene Kindchen, trug es sorglich ab und hielt es der Mutterkun vor die gesetzte Stirne. Die stierte aus glanzlosen Augen darauf, schnuperte, leerte und muhte plötzlich lächelnd. Da war ein Lächeln in dem magere Bettlergesicht.

Anna war geschäftig; sie betreute Kuh und Kalb und ließ den Männern ausfrischen. Den Bagabünden lud sie in ihre kleine Wohnung — sie lag ganz nahe — und bat ihn einen Stuhlen.

August erbot sich: „Tut Du das wegen vorhin?“

„Nein, aber eine Suppe hält nicht so gut im Wagen als ein Mehlpott“, scherzte die Frau. Bei den Anechten wollte ich Euch nicht essen lassen, so gut ich Euch die Schinkenbrote gegönnt. Aber ich weiß nicht.“

„Du bist ein gutes Kind. Es ist, weil der Herr mich so gern ansieht.“ Er aß behaglich.

„Ja — und Ihr seid heute auf keiner guten Schreibe.“

„Es ist gut, ich bin auch lieber ungehünselt heute. Aber Du nutzt den Stuhlen bezahlt nehmen.“

Anna wehrte: es darf nicht.

„Ich habe noch Gold. Kein gestohlenes, auch nicht erbeitet. Im Märktischen habe ich gestern Befen gehabt und gut verlaut.“

Die Frau freute sich: „Da habt Ihr ja eine Arbeit, das ist richtig! Da haben die Leute gleich mehr Rechtfert.“

„Also vor dem Zingen nicht?“

„O doch“, decilte sich Anna; „aber die Bauern schaffen selbst schwer, allmählich wird ihnen das Sorgen leid.“

„Du hast recht, das merkte ich längst. Meine Stimme wird auch brüchig. Immer im Weiter!“

„Ihr müßt ein schäfster Knecht werden, dann hättet Ihr Brot, Bett und Lohn.“

„Schäfster? Das gibt es nie, solange es Gendarmen gibt!“ Anna sprach der Fremde.

„Aber warum denn nicht?“

„Das versteht Du nicht. Ich geh mal zum Käthchen.“ — Und bei dem Jungier schlug er die Rute. So lögen sie beide worn, sagte August zum neuen Vorfahren, als er ihn fragte um Herberge. Johanna sagte gern „Ja“; irgendwann hatte es ihn gerührt, was die Geschichte von August erzählt hatten, als er mit den Verwandten vom Knechten kam. Die Bergischen sind leicht zu sehen, so zärtlich mit einem Kindheit vor aller Augen zu tun.

Seit dieser kleinen Geschichte gütiger Menschlichkeit hatte August ein Zugehörigkeitsrecht zum Vorfahren, auch

seit Frau Kathrins Tode. Sein Essen brachte ihm die junge Frau Maria selbst an die Handwerksbudenbank. Er schlug auf doppelt gut geschüttelter Stren bei den Küchen, die ihm so zugetan waren, daß sie laut mukten, wenn seine Stimme tönte.

Die Jahre zogen hin, zehn, zwanzig. Immer noch bettelte der Fremde nicht. Er handelte nun längst mit groben und seinen Besen und seinem Lieder wurden selten. Aber dafür schlepte er einen sonderbaren Wohlstand mit sich herum. Ein halbes Dutzend Hosen führte er mit, den Boden auf dem Rücken, die Hosenlinge wie einen Schal rechts und links über die Brust. Röte und Mittel zog er übereinander an, soviel er eben hatte: so war es einfacher. Ein fester Strick umgürte ihn und darin hingen ein paar Sachen: eins mit Kordizunder, eins mit Kaffeebohnen. Unter dem Hemd auf der bloßen Haut trug er oft eine frische Semmel. Diese kleinen, armseligen Dinge beweisen eine Neigung zur Feinschmecke, die das Volk — nur bei besonderen Gelegenheiten hatte.

August schien das zu wissen und zu achten. Er erwartete ihre Befriedigung durch die bartgewöhnten Menschen nicht; aber er erreichte sie mit seinem Besengeld hin und wieder; um so lieber, je älter er wurde. Stets kam er zu Frau Anna, die allmählich Mutter vieler Kinder war und durch Krankheit und Armut gehen muhte. Er sah jetzt „Ihr“ zu dieser schlichten, kluglosen Leidträgerin. Es gehabt vielleicht aus unbedruckter Chluricht: erklärt hat er die Wandlung nie. Die Kinder hatten, den struppigen Stoppelbart gern und freuten sich immer auf das ständig gleiche Ereignis. „Gute Frau, spülst den Kaffeebohnen und schüttet das Mehl hinein, dann mäßt Ihr ein wenig Wasser anziehen und ein bisschen rehen lassen und dann erst den Topf füllen. Und dann holt mit einem Löffel, nehmst ein ganzes Pfund Mehl dazu, hier ist das Gold.“

Anna lächelte oft. „Ja, das mit dem Kaffee machte man nicht so genau im Bergischen. Bohnen gab es viel schon gar nicht. Sie hatte nur Gerste, braun gebraunt, im Hause. Aber es war schon wohlig, den Duft zu riechen vom echten Kaffee, das du mir gern gebüdig den Kühndlichen. Und nachher war's schon geradezu feucht. Der Besenbinder — so nannte ihn aus Rechtschluß jetzt oft das Volk —, ließ in dem guten Kaffee den Kordis knistern; schnitt gewaltige Schnitten von seiner Semmel und aß sie zu dem Brotstückchen. Wenn er gins, war das ganze Hänselein zufrieden: dem August hatte es mal feierlich geschenkt, die Kinder lutschten am geschenkten Käder und hatten auch keine Schen, von dem gewöhnlichen Mehlwert zu essen, das August übrig ließ. Frau Anna hatte in der Kanne noch den guten, diesen „Tratz“ — der vertrug noch ein zweites Aufzählen und schenkte ihr so gut wie ein Bauernfirmeselosse und ein paar Pfennige hatte sie zutreiben obendrein. Ja, freilich, der Besenbinder hatte „regimentweise“ Läufe und Pläße als Begleitung — aber man leinte doch Schrubben: Wasser und Schrubdtuch waren ja da. Die Kinder hatten auch nicht oft „süßes Blut“, so daß sie wenig anziehend waren für das Giebel. Man

suchte sie ja auch ab. Aber was half das schon die Kinder fernhalten zu wollen zumal bei dem Kleinsten, dem ewig kräftelenden Paul! Der folgte ja doch wie ein Schatten der seltsamen Figur, solange sie in der Nähe war. Das wilde, rohbadige Viech hatte nicht die Ausdauer. Aber wenn es auch dem Besenbinder nachgerannt und irgendwo im Schuppen gesessen wäre: Anna hatte nichts zu fürchten. All die Jahre war August seinem Kind, seinem Mädchen, seiner Frau mit einem unzarten Wort nie gekommen.

Darin vertrauten ihm die Bergischen so selbstverständlich, wie die Losbauer ihm zum Hanshüter erlohen, wenn es in's Feld gingen. Es fiel ihnen nicht ein, die Hantür abzuschließen, wenn der stillen Mann im kleinen Hedschuppen saß und Besen band. August, er gab acht. Ein Reißig auf dem Riegel genügte, allenlund zu tun, daß niemand im Hause war. Die Einheimischen kannten den Brauch; den Fremden oder gar verdächtigen Gestalten sagte August, was sie wissen sollten. Er war treuer wie ein Hund.

Im allgemeinen sprach er nun den westfälischen Dialekt. Aber der kleine Paul horchte oft erstaunt auf seine hochdeutschen Selbstsprüche beim Besenbinden. Immer wieder, immer wieder stachen daraus die Worte „Mama“, „Papa“, „Salon“ hervor; fremdartig für Pauls Ohr — er selbst sprach ja „Mutter“ und „Vater“ — und das Wort „Salon“ lernte er erst in der Schule seiner Bedeutung nachzulernen. Zu fragen wolle er August nie, so nahe und zutraulich er auch bei ihm lag, denn das Gesicht, verwildert und verscharrt, war bei dem Selbstgesprächsteins sond: bar traurig. Die breitgewordenen, schmutzigen Hände lagen dann wohl ein Weißchen mühig auf seinen Besen, bis sie mit einem wilden „Donnerstiel“ des Mundes jäh unters Hemd fuhren und das heisende Schmarotzervoll fort schleuderten. Paul war dann erschrocken; aber allmählich gewöhnte er sich daran, sowohl an die Studentenleiber, die der Alte bei guter Laune sang — die Stimme war für Paul immer noch schön und sein schnelles Gesicht lächelte dann so froh, daß der Besenbinder schier jährlich darüber strich. Es entstand zwischen dem heimlosen Menschen und dem schwachen Jungen eine sonderbare Freundschaft, obwohl sie weder unter sich noch mit andern davon sprachen. Aber Paul lebte auf eigene Art dies frende Leben mit. — Es kam vor, daß August sich zuweilen frank in das Pferdshaus schleppte. Das Kind sprach nichts; aber es schaute mit dankbaren Bilden zu, wie gut die Losbauer für den Kranen sorgten. August wurde mit warmen Pferdedecken ins Bett gepackt. Die Männer brachte ihm Milch und Tee und Eier, das lag das Kind. So gern wäre es mit Frau Maria und deren Töchtern auch auf den Herden geblieben! Rüdig sah es ihnen nach, wenn sie mit den großen, rotleuchtenden Stofflaternen zu ihm gingen. Es verstand nicht, daß man es nicht mitziehen ließ: was wußte der Junge von mäßigen Anstrengungen eines Verwirrten? Aber er fügte sich. Nur, wenn der Vater halbzerrissen sich wieder zeigte, floßte sein Herz vor Freude. Der Besenbinder sah ihn freund-

lich an, er verstand wohl den Knaben, schwieg aber. Das Kind litt nun die Erschütterungen der letzten Jahre dieses Freindes mit. Einmal kam der Sohn des Bauern Voß, der Wilm, vom Militär auf Urlaub. (Schluß folgt.)

### Die „Verlorene Mann-Mine“.

Erzählt von Klaus Harderberg

Habt du von dem Goldrausch gehört, der die Menschen dort oben zwischen British-Columbiens Alberta und Montana ergreift? Tausende, Neidlose und Verzweifelte, Menschen in gefährliche Stellung und Abenteuerlustige, lassen alles liegen und stehen, was sie noch in der Heimat gehalten hat, um zu ihrem Glück und Wagen, zu Füßen und im Auto an die Grenze, wo das Gold gefunden wurde. Es sagen, es sei die „Verlorene Mann-Mine“, die seit zehn Jahren umsonst gesucht wurde.

So lange wenigstens ist es her, seitdem Ted Bingham eines Tages um Lamarcie herum aufstach und die Stunde von der Mine mitbrachte. Mein Vater wohnte damals in Wyoming, und von ihm hörte ich die Geschichte.

Zu dritt waren sie ausgezogen: Jimmy Alkins der am meisten vom Gold verstand, Joe Gibson, der die Gegend dort oben kannte, und Ted Bingham, den sie mitnahmen, weil sie aus verschiedenen Gründen zu dritt wollten und keinen Besenfanden. Allerdings erzählte man sich in Lamarcie nichts besonders Gutes von ihm. Das einzige, was man ihm nachzähme, waren eine schiere Hand und ein gutes Auge, und beides konnte er unter Umständen dort oben in Montana, das die Cheyenne-Indianer noch völlig beherrschten, recht gut brauchen. Im Frühjahr waren sie ausgebrochen, und im Juni schon hatten sie Glück. Auf ländlichem Gebiet fanden sie an einem kleinen Bergloch Gold. Zuerst sah es aus, als sei das Vorkommen gering, und die drei wollten schon flinkmärsch weiterziehen. Doch kurz vor dem Aufbruch wußte Ted Bingham am Ufer seines Kochtopfes, und plötzlich hatte er harte Körner unter den Fingernägeln: Gold. Da blieben sie natürlich, gingen dem Fund nach und entdeckten am Steilufer auf der anderen Seite ein Goldlager, wie es heute nur noch in der Phantasie oder im Film vorkommt.

Schon in einer Woche hatten sie für tausend Dollar Gold zusammen. Joe Gibson meinte, sie sollten bald weiter ziehen, denn sie sohn mitten in den Jagdgründen der Cheyennes, und er fürchtete jeden Tag einen Überfall. Doch die beiden anderen wollten nichts davon wissen, sondern blieben, bis sie viel Gold zusammen hätteten, wie sie und ihre Pferde tragen könnten. So wurde denn auf Joe Gibsons Drängen vereinbart, daß wenigstens einer den drei abwechselnd auf der Felskuppe oberhalb der Mine Wache halten sollte.

Der Sommer verging, und wenn sie auch schon

### Die Erzähler.

Von Bernhard Schulz, Lindlar.

Ich weiß nicht, ob einer von den drei darum veranlaßt zu machen war, daß er hier lag. Ihr Schmarotzertum, das ihnen zum Schindel wurde, mag ihnen im Blute gelegen haben, in einem heiß wollenden, leichten Blut. Trotzdem: Sie waren Deutsche, irgendwelche Deutsche, und einer von ihnen zeigte sogar blaue Augen, semmelblonde Haare und war in seiner Figur einem germanischen Wotan nicht unähnlich. Zwei von ihnen sahen auf der Kante einer dürtigen Holzpritsche, deren das Ahd für Odho „lo“ vier hatte; und einer, der schäfster Knecht war. „Ihr müßt ein schäfster Knecht werden, dann hättet Ihr Brot, Bett und Lohn“. „Schäfster? Das gibt es nie, solange es Gendarmen gibt!“ Anna sprach der Fremde.

„Aber warum denn nicht?“

„Also vor dem Zingen nicht?“

„O doch“, decilte sich Anna; „aber die Bauern schaffen selbst schwer, allmählich wird ihnen das Sorgen leid.“

„Du hast recht, das merkte ich längst. Meine Stimme wird auch brüchig. Immer im Weiter!“

„Ihr müßt ein schäfster Knecht werden, dann hättet Ihr Brot, Bett und Lohn.“ „Schäfster? Das gibt es nie, solange es Gendarmen gibt!“ Anna sprach der Fremde.

„Aber warum denn nicht?“

„Also vor dem Zingen nicht?“

„O doch“, decilte sich Anna; „aber die Bauern schaffen selbst schwer, allmählich wird ihnen das Sorgen leid.“

„Du hast recht, das merkte ich längst. Meine Stimme wird auch brüchig. Immer im Weiter!“

„Ihr müßt ein schäfster Knecht werden, dann hättet Ihr Brot, Bett und Lohn.“ „Schäfster? Das gibt es nie, solange es Gendarmen gibt!“ Anna sprach der Fremde.

an die drei Zentner Gold gesammelt hatten, so wollten doch Jimmy Atkins und Ted Bingham noch länger bleiben. Sie meinten, niemand könnte wissen, wie lange es dauerte, bis andere nachkämen, und dann wäre, hätten sie einmal die Mine verlassen, wenig Aussicht vorhanden, sich wieder ungestört in ihren Besitz zu setzen. Also bauten sie oberhalb des Flusses ein Blockhaus und richteten sich dort für den Winter ein. In einer Ecke gruben sie eine Art Keller und bewahrten dort ihr Gold auf. Sie hatten zwar nur noch wenig von den mitgebrachten Lebensmitteln, aber Ted Bingham's Büchse sorgte dafür, daß immer Fleisch auf dem Tisch war.

Eines Tages im Frühjahr war Ted auf einem seiner Jagdausflüge ein wenig weiter von der Mine und vom Blockhaus abgekommen als sonst. Er stand auf einem felsigen Hügel, von dem er weit in die Prärie hinausblicken konnte. Und dann entdeckte er ein paar Meilen entfernt ein halbes Hundert Zelte. Quer er schaute er und wußte sich auf die Erde. Doch dann steuerte er sich, weil ihm ein teuflischer Einfall kam. Nun hatte schon immer der Gedanke geprägt, daß er die Beute mit den beiden anderen teilen sollte. Hatte nicht er die Mine gefunden? Gehörte nicht ihm das ganze Gold allein? Einmal war er schon versucht gewesen, die beiden anderen von der Wachskuppe aus wie die Hasen über den Haufen zu schleien, doch im letzten Augenblick hinderten ihn Hemmungen, die ihm unverständlich waren, an der Ausführung seines Vorhabens.

Doch jetzt war die Sache viel einfacher. Warum sollte ihm nicht die Cheyennes dort drüben von den lästigen Teilhabern befreien? Dann brauchte er sich auch keine Gewissensbisse zu machen. Er wunderte auf dem Felsenhügel ein Feuer an, das schon nach ein paar Minuten eine hohe schwarze Rauchsäule zum Himmel heraufschrie. Dann trat er eilig den Rückweg an. Dabei sorgte er dafür, daß seine Spur deutlich genug zurückblieb.

Im Blockhaus fragte er über angebliche Schmerzen in einem Fuß und erreichte es, daß er an Joe Gibsons Stelle Wade halten durfte.

Am Nachmittag trat ein, was er erwartet hatte. Ein halbes Hundert Cheyennes fiel wie eine Horde Teufel über Joe Gibson und Jimmy Atkins her und hingen sie tot, ehe die beiden sich wehren konnten.

Doch dann kam etwas, womit Ted Bingham nicht gerechnet hatte. Einer der Cheyennes entdeckte den Weg, der zum Blockhaus führte, und die Horde stürmte hinaus, räubte, was sie brauchen zu können glaubte, und zündete die Hütte an. Dann nahm sie die Pferde mit, die auf der Weide angepflockt waren. Sie verschwanden, ohne Teddy Bingham zu entdecken, der sich ins Unterholz verkrochen hatte.

Doch die Cheyennes, die Pferde geraubt hatten, machten dem Rumpfen einen Strich durch die Rechnung. Womit sollte er den Goldschatz unter den Trümmern des Blockhauses in Sicherheit bringen? Schließlich stellte er sich die Taschen voll Gold und brach dann nach Süden auf. Er wollte Lamarie erreichen, um sich dort neue Renniere zu beschaffen. Er kannie den Weg nicht mehr und irrte vier Wochen lang durch die Berge. Er war halbtot vor Hunger, Erschöpfung und Angst vor den Indianern, als er ein paar Goldstücke fand. Die entdeckten nun das gelbe Metall in seinen Taschen und wollten um jeden Preis wissen, wo er es gefunden hatte. Da er sie nicht abschütteln konnte, mußte er sie nach Montana führen. Der Gedanke, daß er jetzt nicht mit zweien, sondern mit sechs anderen den Schatz teilen sollte, räubte ihm fast den Verstand. Dazu plante ihn das Gewissen, und er hatte unterwegs Tobaksanfälle. Es ging rasch bergab mit ihm, und eines Tages war er soweit, daß die anderen ihn liegen lassen mußten. Einer von ihnen, John Murdoch, wollte wenigstens bei ihm bleiben, bis er gestorben war.

Kurz vor dem ancheinend sicheren Ende hatte Ted Bingham einen lichten Augenblick, und in diesem erleichterte er John Murdoch gegenüber sein Gewissen. Er beichtete, und dann ließ er den Kopf zurückfallen. Der andere hielt ihn für tot, deckte ein paar Rechte über ihn und zog hinter seinen Kommandanten her.

Sie fanden die Mine nicht. Sie suchten wochenlang danach und mußten schließlich vor den Cheyennes die Flucht nach Süden ergreifen. —

Im nächsten Jahre zog John Murdoch mit zwei anderen Goldgräbern von neuem auf die Suche. Sie streiften drei Monate lang jeden Bachlauf ab und entdeckten nichts. Doch eines Tages stand plötzlich ein Mensch vor ihnen. Die Kleider hingen ihm in Fetzen vom Leibe, ein grauer Bart stellte um die eingefallenen Wangen, und aus den Augen sah ihm der Wahnsinn. Da erkannte der Goldgräber in ihm Ted Bingham, den Totgeglaubten. Einen Augenblick später war der Mann wie ein Tier im Busch verschwunden.

Die drei waren überzeugt, in allernächster Nähe der Mine zu sein, die der Wahnsinnige zweifellos bewachte. Sie suchten den ganzen Tag und gingen schließlich einer Rauchsäule nach, die von einer Kuppe aufstieg. Sie stießen den Cheyennes fast in die Arme, und nur John Murdoch konnte sich retten, um die

Geschichte in Lamarie zu erzählen.

Seitdem haben Duhnen wieder nach der Verlorenen Mann-Mine gesucht. Sie fanden weder das Gold noch den wahnsinnigen Wächter.

Und nun geriet vor ein paar Wochen irgend ein Siedler in Britisch-Kolumbien auf den Einfall, seine Winterferien zu einer Bärenjagd in den Bergen zu benutzen, stieg mit seinem Begleiter auf eine Kuppe, um sich zu orientieren, und brach plötzlich im Schnee ein. Ein paar mortale Knüppel hatten sein Gewicht nicht aushalten können. Er fiel hart, rappelte sich hoch und stand auf Gold. Nun räumten beide den Schnee fort und entdeckten den Rest eines verbrannten Blockhauses und mitten zwischen ihnen Menschenknochen. So war Ted Bingham über dem Schatz gestorben, um dessen willen er zum Mörder wurde, und der ihm doch nichts nützte.

Störend? Das Tier ist eben von Natur aus nicht auf diese Nahrung eingestellt. Dazu hat die Kuh noch einen sehr schweren Körper zu tragen, auf vier Säulen ruht die gewaltige Last. Das Tier hat also auch ein großes Ruhebedürfnis. Da nun Magenfülle und Röhrwert lebt oft in Widerspruch stehen, so muß die Kuh, um Ruhezeit zu haben, diese benutzen, um das große Futter wiederzufinden. Das Verdauungssystem der Wiederkäuer ist also begründet in der Nahrungsabsaftnahme und vor allem in der Art der Nahrung.

Das Pferd ist dabei weit günstiger gestellt. Es bewohnt von Natur aus Gebiete mit weniger Wasserreichtum. Infolgedessen wachsen auch da die Gräser langsamer. Der Nährwert dieser „Reingräser“ nach dem Gewicht des „Grasgrates“, ist also ein weit höherer. Dazu wird das Pferd beim Weiden auf dem harten Boden lange nicht so wiede, wie das Kind beim Weiden auf dem weichen Boden. Es hat also Zeit genug zur Ruhe und auch beim Weiden Zeit genug, seine Nahrung direkt zu zerkleinern. Es braucht also kein Wiederkäuer zu sein. Die Eiweißverarbeitung dieser Wiederkäuer ist demnach verschieden. Das Pferd hat in seiner gewichtsleichten Menge einen höheren Eiweißgehalt, als die Kuh in ihrer gewichtshohen Menge. Soll nun eine Kuh vom Menschen als Haustier wirtschaftlich ausgewertet werden durch sehr hohen Milch- und Fleischgehalt, so kann sie leicht mit ihrem Eiweißbedürfnis in Widerspruch geraten. Der Mensch weiß sich zu helfen. Er gibt der Kuh starker Eiweißfutter in Form von verschiedenen Futtermehlern (Erdnuß, Bohnen, Sago usw.). Bei den heutigen Milchpreisen wird der Landwirt aber dabei nicht auf seine Kosten kommen. Er wird also gut tun, den Eiweißbedarf seiner Kuh nach Möglichkeit aus den Gräsern oder Kleearten zu decken. Wir haben schon bei der Weide darauf hingewiesen, daß nur junges Gras und junger Klee stark eiweißhaltig sind. Wenn man nun aber noch vielerorts in den Sommermonaten Milchvieh, Jungvieh und Wollvieh auf einer Weide sieht, dann weiß man schon, daß der Viehherd dieser Herde wirtschaftlich noch nicht über das „APC“ hinausgekommen ist. Wenn man ferner die Herden auf übergrünen Weiden herumtrampeln sieht, so stellt sich dadurch der Bauer ein zweites Armutssymbol dar. Und wird er dabei noch die einfache Verunsicherung befürchten haben, dann ist diese auch an ihm spurlos vorüber gegangen. Leider müssen wir manchem Bauer dieses Zeugnis anstellen! Wie schaute diese harten Worte nicht gerne, aber im Interesse des notleidenden Bauernstandes sind sie unabrechbar. Wenn der mit der Natur verbundene Bauer die Wahrheit nicht vertreten kann, dann hat ihm das moderne Viehleben schon bedenklich angetan.

Mit derselben Unschuld kann ich genau so auf die Weiden in Kropy, ein eintiefen und dem Milchvieh heim jungen Gras den Vorzug geben, und dann, wenn die betreuende Koppel vom Milchvieh abgewichen ist, ist sie für Jungvieh und Zeitvieh, das weniger wirtschaftliche Leistungen zu vollbringen hat, immer noch am ehesten. Man weiß nicht ein: „Aber wie deute ich den Eiweißbedarf im Winter?“ „Da steht es doch nicht ohne die eisweißreichen Futtermeile.“ Weit daneben geschossen! Wird das Gras geschnitten, wenn es seinen größten Eiweißgehalt hat, dann ist die Kuh genau so eiweißreich, als das junge Gras. Da Eiweiß beim Trocknen nicht verlustet, kann es auch nicht verloren gehen. In unseren heutigen landwirtschaftlichen Betrieben wird das Heu leider noch nach der Menge eingeschüttet und nicht nach dem Anhalte. Warum fabriziert der Landwirt nicht weiterlei Heu? Warum schneidet er nicht die Hälfte früher, trocknet das junge eiweißreiche Gras und gibt dieses seinen Milchkühen im Winter? Wenn er durchschnittliches Heu trocknen will, das vor allem für Pferde in Frage kommt sowie für Jungvieh, dann mag er nach der Quantität hin arbeiten. Die Winterviehproduktion hängt wesentlich ab vom Eiweiß und den säure- und fettbildenden Faktoren.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Natur ein Ganzes!

### Das pflanzliche und tierische Eiweiß.

Von Studentrat F. Lüdenbach, Köln-Vindenthal.

(Adresse aus ausdrucksweise verboten)

Wir haben den Stickstoff als den grundlegenden Faktor unserer Eiweißverbindungen bereits kennen gelernt. In den Pflanzen finden wir das Eiweiß, wie wir schon erwähnt haben, in den pflanzlichen Zellen und in den Zellen. Unsere Haustiere, insoweit sie reine Pflanzentiere sind, deuten ihren Eiweißbedarf aus beiden Quellen. Pferde, Esel, Kinder, Ziegen und Schafe kommen alle in der freien Natur mit pflanzlichem Eiweiß aus. Die Frage, warum sind nun Kinder, Ziegen und Schafe Wiederkäuer und das Pferd und der Esel keine, dürfte von biologischen Standpunkten aus interessieren. Prinzipiell nehmen wir zu dieser Frage entwicklungsgeschichtlich keine Stellung. Pferde und Esel sind Einhäuser; Kinder, Ziegen und Schafe dagegen Spalthäuser. Nehmen wir zunächst das Kind. — Am Kinderfuß fallen neben den beiden Vorderzehen die beiden Afterzehen (Hinterzehen) auf. Wenn man ein Kind auf einer feuchten, ausgeweichten Wiese beim Weiden beobachtet, so kann man wahrscheinlich, daß es seine Füße häufig aufsetzt, als zum Weitergehen beim Weiden notwendig ist. Sobald die Hinterzehen durch Einsinken den feuchten Boden berühren, hebt das Kind den Fuß hoch. Durch das Rauhwerden der Hinterzehen wird auf das Tier ein Reiz ausgeübt, der dann dem Gehirn gemeldet wird. Der Reiz veranlaßt so das Aufheben des Fusses, um vor feuchten Einsinken zu schützen. Bei den Rennieren Lapplands sind diese Grundprinzipien noch weit stärker ausgeprägt, da das Tier als Wiederkäuer seine Nahrung auf sumpfigem Gelände suchen muß. Während die Vorderzehen der Kuh eine eisige ovale Gründfläche haben, sind die Vorderzehen des Rennieres breit und latschenartig nach der Seite ausgedehnt. Sie gleichen in der Form stark den Vorderzehen des Kamels, das sich vor Einsinken in den Sand schützen muß. Die Hinterzehen des Rennieres stehen bedeutend höher, als die Vorderzehen der Kuh und bilden auch zum Ankerzehen einen stumpfem Winkel, das heißt, sie stehen weiter ab und sind dazu noch nach außen gestellt, während die Hinterzehen des Kindes mehr parallel verlaufen. Das Rennier kann seine Füße durch die Hinterzehen noch mehr ausbreiten; füllt es ein, dann bieten die gespreizten Hinterzehen Widerstand. Das Tier hebt dazu noch dauernd seine Vorderzehen, abwechselnd rechts, links, vorne und seitlich hinten. Während die Kuh nur beim Einsinken, also seltener, während die Beinbewegung zeigt, muß das Rennier, das dauernd in Sumpfgebiet ist, diese immer machen. Dadurch, schien mir auch eine Rennierherde aus der Ferne betrachtet durch das hohe Gewebe wie ein Strauchwald ohne Blätter. Durch die Bewegung der Beine ist auch das Gewebe dauernd in Bewegung. Offizielle berichten, daß man Rennierherden auf zwei Kilometer noch nicht wahrnehmen kann, weil sie zu fühlend durch ihre Farbe und die Gewebebewegung einen Strauchwald nachahmen. Wie sehen also, daß

beim Kind, wie auch beim Rennier die Hinterzehen und die gehalteten Vorderzehen ihren Grund in den Bodenverhältnissen haben. Bei den Ziegen und Schafen haben wir ähnliche Verhältnisse, wenn sie auch mehr in Gebirgsgebieten beheimatet sind. Bei den Pferden und Eseln ist es genau umgekehrt. Die Einhäuser mit der breiten, flachen Unterlage, können auf dem Marschboden schlecht vorankommen. Sie sind mehr in dem festgefügten Boden der Grassteppen zu suchen. Nicht umsonst zieht man auch in den Gegenden mit schwerem Lehmboden, der im Herbst vielfach sehr feucht ist, beim Herausziehen der schweren Rübenarten, die Ochsen den Pferden vor. Nicht umsonst reitet man ein Pferd, um seinen Nebenmut, seine Wildheit zu zähmen, durch ein weiches Brachfeld.

Wenn uns hier die Aufzuchtung der Haustiere so Auffallend gibt über ihre Heimat, so dürfen wir auch einmal fragen, ob nicht das Verdauungssystem eines Wiederkäfers auch in der Heimat begründet ist. Warum führt es in den Marschböden die wunderbaren schwarzen und roten Rinderklöße? mit der ungeheuren Bemühung mit der hohen Milchleistung? Von Natur aus tragen in den Küstenländern und an den Küstengruben (Niederlande, Nil, Wolga usw.) umacheute Mengen dicker Humusschichten zusammen und bilden durch die bekannten Tiefen die Marschböden. Aus diesen fruchtbaren Gebieten finden in der Entwicklungsgeschichte alle Gräser, sowohl Frucht- als Wiederkäfer, die besten Wachstumsbedingungen. Das Gras wächst bei dem wasserreichen und nährstoffreichen Boden schnell, bildet einen großen Blattmaschinen, und die Tiere, die in diesem Gelände ihr Leben feiern möchten, könnten große Mengen Futter aufnehmen. Man könnte annehmen, daß diese Tiere bei der überreichen Nahrung Zeit genug hätten, das Gras schon beim Weiden zu zerfressen, wie es das Pferd ja auch tut. Schauen wir aber näher zu, untersuchen wir schnell gewachsene Gras oder schnell gewachsene Rüben mitteilen, so finden wir, daß in den Zellen dieser „Großräser“ weniger Zellinhalt (Protoplasmma) ist. Das Protoplasmma steht nur an den Gräsern zeigt grobmäulige Zellwände, während junger Gräser zeigt feinmäulige Zellwände. Es ist nun leicht einzusehen, daß eine Kuh ihren Magen mit schnell gewachsenen roten Gräsern rasch gefüllt hat, aber in der großen Masse ist weit weniger Eiweiß enthalten, als in jungem Gras und jungem Klee. Warum ist junger Klee bei den Kindern so oft verdauungs-

schwierig? Hände hinter dem Hinterhaupt und gähnen, laut und ungeniert. Vor wem hätte er sich auch genieren sollen, vor den beiden anderen? Dann rief er seinen schweren Körper krachend auf eine der schmalen Holzstühle und blieb so eine Zeitlang liegen. Dann wandte er sein Gesicht den beiden wieder zu. Seine Augen leuchteten im Dunkeln wie die einer Kuh, einer Kuh, eines Käfers. Aber seine Stimme klang heimlich wie die eines Kindes, eines denkenden, lästenden Kindes.

„Es sei auch“, so erzählte er, „in seinem Leben viel herum gesessen, besonders in Rußland“ — und das sage er gedeckt, so wie er einen Kauwummi kanischen würde, wenn er ihn hätte. — Aber, dachten die beiden anderen und horchten auf: — „Wo er eines Tages als deutscher Arbeiter auf die Straße gelassen sei. Natürlich sei er sich eines Verbrechens schuldlos nicht bewußt. Man mache das eben so in Russland, ja. Er habe dann seinen Kauwummi gekauft, seine einzige Habe seien die Kleider gewesen, die er auf dem Treppen Moskau.“ So wurde er ein Bettler in den Straßen Moskaus.“

„Da wurde mir eine Stelle als Arbeiter in Zaratsch angeboten. Ich beschaffte aber kein Geld, um dorthin zu fahren. Ich hatte noch einen sehr schönen goldenen Ring mit einem echten Smaragd von meiner Familie her. Ihm mußte ich schrecklich verlassen. Sie haben mir 60 Rubel dafür. Aber dieses Geld wurde in ein Polizist trug das Geld auch wieder auf. Aber er sagte mir, ich sei ein kindlicher Mensch und ich würde das Geld doch nur verlieren; er würde es mir lieber an den Zug bringen. Ich wußte einen sonnen Tag und eine ganze Nacht vor dem Bahnhof, den wir verbrachten, und ertrug es am nächsten Morgen, um das Geld zu verlieren. Ich wußte, daß es mir eine glückliche Reise, als ich die 50 Rubel von ihm verlangte, weigerte er sich und sagte, die seien für Polizeigebühren und Wiederkäferentschädigungen.“

„Der Oberschulthei, der auf der Erde saß, saß höhnisch: „Hab dir der Polizist etwa auch geraten, den Tod nicht zu fürchten und das Geld zu verlieren? Da lachten die drei Männer schwer und bitter.“

logern bestand und schmutzige Hütten. Ich lief durch die Palmen hindurch und hielt mich in einer Bohnenpflanzung verborgen. Ich lag auf der Erde, aber gerade als ich mich ganz still hielt, sah ich einen Hurenwagen passieren. Ich sah auf der Erde, daß ich einen Hustenfall. Als Soldaten im Lager durften wir niemals husten, sobald wir Dreck zusammenkriegen und oben um den Reiz zu unterdrücken. Ich sah also etwas Sand, aber es war eine Palmenpflanze dazwischen, und nun mußte ich so fürchterlich husten, daß es sich anhörte, als hättet ein Hund. Ein Mann, der in der Pflanzung arbeitete und den ich nicht gesehen hatte, hörte dies, kam herbei und fand mich. Er fragte mich grob, was ich denn hier trieb, und als ich sah, daß er kein Soldat, sondern ein französischer Arbeiter war, sah ich Mut und öffnete mir meinen Mund und hörte ihn mit in einen Lagerraum, gab mir Fleisch und Wasser und einen anderen Mantel. Dann beschwore er mich, nur während der Nacht weiterzulanden und zwar weiter ins Land hinein und dann in einer der nobelsteigenen Hafenstädte zu verschwinden. Nur nicht auf den offenen Küstensträchen; denn die suchen sie ab, und wenn sie dich fassen, und das tun sie, dann schicken sie dich nieder — —“

Die letzten Worte, die noch von Sonnenstrahl und Anklagewicht gitterten, entwichen hörte und lachte in das weiße, tiefe Blau, das sich in dem an sich schon dunklen Hölzergewölbe, das ein Kloster war für die Männer, die sich in dem Abbruch versteckten, lachten, und darum erzählte sie, jeder für sich, und doch lebte der andere mit. Sie wurden kräftriger rohen Stils, unbewußt. Sie waren Oberschulthei, Heimathose und schmiedeten ihre Schädel bereit, um einen Schlag zu versetzen. Aber es war ein Abbruch, um einen Schlag zu verhindern — — aber entkommen bin ich doch, wenn auch mit einem Schlag im Arm und nur mit acht Fingern.“

„Mit mir acht Fingern? Nein mal deine schmiedige Flöte, du Trauermond! Der Dritte, der eigentlich die Königsfläche war in diesem Asyl, betrachtete interessiert die versammelte Hand des anderen, der jetzt wieder still und teilnahmslos neben ihm saß. Dieser Dritte hatte unter den semmelblonden Haaren einen schiefen Mund, schwere Kinnlappen und eine Satyrnose in einem postmarmigen Gesicht, das man deshalb nicht gerade als schön bezeichnen konnte. Er war nun an der Reihe zu erzählen, aber er tat nicht so, wie die beiden anderen vielleicht erwartet hatten. Vielmehr stand er auf, sprach die Beine, salutierte die